

Anzeigenpreis: $\frac{1}{64}$ Seite 3.75, $\frac{1}{32}$ Seite 7.50, $\frac{1}{16}$ Seite 15.—, $\frac{1}{8}$ Seite 30.—, $\frac{1}{4}$ Seite 60.—, $\frac{1}{2}$ Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— **Stolz.** Familienanzeigen und Stellengehefte 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltenen mm Zeit 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 4. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004.

Frontwechsel im Oberstenlager — Das Budget vom Sejm bewilligt — Jan Pilsudski legt die Regierungsbildung nieder
Die Ministerliste des Obersten Slawek — Eine Kampfansage an den Sejm — Der Sejm in die Ferien geschickt

Die dem Abgeordneten Schiele nahestehende „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, daß Brüning entschlossen sei, gegebenenfalls auch gegen das Parlament zu regieren. Das würde bedeuten, daß der Reichstag aufgelöst und Brüning in der Zwischenzeit vom Artikel 48 Gebrauch machen würde unter Berufung darauf, daß die „Ordnung und Sicherheit“ des Reiches infolge der Finanzlage gefährdet seien. Es verlautet, daß tatsächlich Hindenburg mit dem Zentrumsführer Brüning dahingehende Erörterungen gehabt hat und es ist durchaus möglich, daß die Vollmacht zur Auflösung sich in den Händen Brünnings befindet.

keit geben, sich auszutoben und mußte, daß das Budget
sowie angenommen wird, durch Dekret des Staatspräsi-
denten, denn eine Regierung ist nicht da und wurde erst
gebildet, als der Sejm seine Arbeit vollzogen hat. Das
mag traurig stimmen! Aber der Sejm ist wenigstens in
Ehren geschieden, hat seine Aufgabe erfüllt, wenn auch nach
Schluß der Sitzung zwei Abgeordnete den Führer des Na-
tionalen Klubs, den Professor Rybarski, überfallen haben,
so daß doch am Schluß eine Keilerei die Szene beendete.
und man weiß wenigstens, daß man in Zukunft dort, wo
rechtlche Mittel fehlen, ein wenig mit Gewalt nachhelfen
kann. Diese Methode ist nicht neu, hat sich auch auf die
Dauer nicht bewährt.

Refapitulieren wir: Es war schon beim Sturze Bar-
tels klar, daß die neue Regierung nicht mehr vor den Sejm
treten wird. Man hat die Verhandlungen und Unterredun-
gen solange hinausgezogen, um den 31. März zu erreichen,
um das Budget nicht mehr vom Sejm bewilligt zu erhalten,
um dem Sejm die ganze Schuld aufzupacken. Da zweimal
die Kabinettsbildung verhindert wurde, durch Senatsmar-
schall Szymanski und den Abgeordneten Jan Pilsudski,
wollte man Zeit gewinnen und wo der Sejm bereits am
Dienstag vergangener Woche zusammentreten wollte, setzte
die Aktion des Regierungsblochs ein, besser, der Obersten-
gruppe, daß man sie auseinanderjagen wird, durch Obstruk-
tion mit allen Mitteln. Warum dann diese Zeitverschwen-
dung? Wir haben ja hier bei dem Ultimatum Pilsudskis
an den Sejm durch Szymanski dargelegt, daß es all dieser
politischen Jagdmacherei nicht bedarf, denn es gibt nur
eine Person in Polen, die alles machen darf und kann und
das ist Pilsudski, in dessen Schatten der Staatspräsident
steht. Also uns überrascht das alles nicht. Es sei denn,
was wir die Oberstengruppe für etwas klüger gehalten
haben, zur Macht, nicht noch die Provokation zu setzen.
Denn das Vorziehen Slaweks muß als eine Provokation
der Opposition, der Mehrheit des Sejms, bezeichnet werden,
ein anderes Wort finden wir dafür nicht. Diese offene
Kampfanlage ist wenigstens das eine Ehrliche am System
der Nachmairregierungen, sie wollte die Kontrolle des Volkes
durch den Sejm über ihre Tätigkeit verhindern.

Es wäre nutzlos, sich langen Kombinationen hinzuge-
ben, was nun folgen wird oder kann. Darauf wird nur
das Volk reagieren und solange die Verfassung gewahrt
wird, was leider nach den letzten Vorgängen bezweifelt
werden muß, kann Pilsudski alles machen, was er will.
Und seine Politik ist so unergründlich, wie seine „weisen“
Reden unter der Adresse des Sejms „na dno oka“ — auf
den Grund des Auges —. Aber immer wieder muß betont
werden, daß dieses Heldenstück nur eine Schlappe bedeutet,
eine Kapitulation vor der Macht des Parlaments, dessen
Kontrolle man vor der öffentlichen Meinung fürchtet. Die
Warschauer Arbeiter haben bereits die ersten Proteste aus-
gerufen, in einer Demonstration die Beseitigung des heuti-
gen Zustandes gefordert. Die Polizei hat zunächst diesen
Willen des Volkes zunichte gemacht, aber er bleibt Aus-
druck, das System muß fort. Nun, wenn sich Ministerpräsi-
dent Slawek entschließen sollte, vor den Sejm mit seinen
Ministern zu erscheinen, so ist er verfassungsmäßig seines
Sturzes sicher. In offener Feldschlacht ist der Sejm auf
verfassungsmäßiger Grundlage nicht zu besiegen, mit Ge-
walt kann man ihn beseitigen. Noch einen Ausweg hat das
System mit Slawek an der Spitze. Den Sejm auflösen und
Neuwahlen ausschreiben, dann hat man aber Zeit, Wochen,
Monate und, wenn man will, Jahre. Das höchste Rechts-
garantie, ist so nebenbei. Ein polnisches Sprichwort
sagt „jak bog da“, wie Gott gibt!

„Der Weg ist frei zur Diktatur“, haben wir nach dem
Ultimatum Pilsudskis hier geschrieben. Die künstliche Bil-
dung und Erhaltung des Systems ist eine Schwäche vor dem
letzten Schritt. Aber man hat Prystor wieder im Kabinett,
eine Rehabilitierung, die keine ist, denn sie richtet sich gegen
die klaren Bestimmungen der Verfassung. Nun, Slawek
hat manche Tat Pilsudskis gedeckt, er hat auch jetzt diese
Aufgabe. Niemand glaubt an seine Ministerpräsidentenschaft,
denn Pilsudski ist der Träger der Regierung und Slawek
nur ein Schatten, der sie decken soll. Aber an ihren Taten
sollt ihr sie erkennen und die schöpferische Politik findet
ihren Ausdruck in der Wirtschaftskrise, die politisch jetzt zur
Staatskrise gereift ist. Man weiß zwar, wo es anfängt,
wer von diesen neuen Männern kann sagen, wo es auf-
hört? Und diese Frage sollen uns die neuen Reiter Polens
beantworten!

Erste Kabinettsitzung Montagnachmittag

Die neue Regierung am Dienstag vor dem Reichstag.

Berlin. Wie berichtet wird, wird das neue Reichskabinett
am Montag nachmittag um 17 Uhr zu seiner ersten Kabinetts-
sitzung zusammentreten. In der am Dienstag nachmittag um 16
Uhr beginnenden Vollsitzung des Reichstages wird Reichstanzler
Brüning die Regierungserklärung abgeben.



Der König von England empfing

zum ersten Male wieder seit seiner Krankheit. An diesem Empfang nahmen u. a. teil der französische Außenminister Briand
(links Mitte), der Frankreich auf der Londoner Flottenkonferenz vertritt, und der französische Botschafter in London, de
Fleurbaey (links neben ihm, in Diplomatenuniform). Auch der englische Ministerpräsident MacDonald (rechts), der
Führer der englischen Arbeiterpartei, hatte sich zu dieser Gelegenheit die vorgeschriebene Galauniform angezogen, deren Kragen
ihm scheinbar etwas unbequem ist.

Das unerfättliche Frankreich

Eine vernichtende englische Kritik

London. Garwin unterzieht im „Observer“ im Rahmen
einer ausführlichen Würdigung des Verlaufes der Flotten-
konferenz die Haltung der Franzosen einer vernichten-
den Kritik. Deutschland sei entwaffnet und die militärische
Vorherrschaft Frankreichs errichtet. Großbritannien habe
Frankreich die Vorherrschaft in der Luft überlassen, Deutschland
habe auf Elbehochingen verzichtet. Großbritannien habe
die Lotarobürgschaften gegeben, aber all das sei Frankreich nicht
genug gewesen. Frankreich habe daneben Militärbünd-
nisse mit Polen und der kleinen Entente abgeschlossen, die
einen Waffenring um Deutschland bildeten. Auch das genüge
den französischen Sicherheitsbedürfnissen noch nicht. Großbritan-
nien habe schließlich noch ein für die Franzosen außerordentlich
günstiges Schuldenabkommen abgeschlossen. Das Ergebnis der
Politik ständiger Zugeständnisse an Frankreich bestehe darin, daß
nun die französische Abordnung weitere Bürgschaften im Atlantik
und im Mittelmeer verlange. Die britische Antwort auf diese
Forderung könne nur in der Feststellung bestehen: Niemals.
Großbritannien dürfe keinen Mann und keinen Schilling mehr
in einem kontinentalen Krieg aufs Spiel setzen, selbst wenn ein
solcher Krieg zur Zeit in noch so weiter Ferne zu liegen scheine.
Nach 10 jährigen Erfahrungen sei Großbritannien mit dieser
Politik endgültig fertig. Garwin verlangt weiter, daß auf der
Vollsitzung am kommenden Freitag diese Dinge so klar wie mög-
lich ausgesprochen werden müßten. Es könne nicht länger Ver-
schleiierung der bestehenden Tatsachen geben. Je einwandfreier
und verständlicher die tatsächliche Lage dargestellt werde, umso
besser. Großbritannien könne unter keinen Umständen dulden,
daß das von den Franzosen in der internationalen Politik ange-
bahnte System Erfolg habe.

Der Sozialist Grumbach über die Sanktionsfrage

Paris. Im Verlauf der Beratungen der französischen Kam-
mer über die Ratifizierung des Youngplans und der
Haager Abkommen ergriff am Sonnabend der Sozialist Grum-
bach das Wort, um sich besonders mit der Sanktionsfrage zu
beschäftigen. Der Redner erklärte, wenn Deutschland den
Youngplan zerreiße und in Frankreich eine sozialistische Regie-
rung am Ruder sei, so werde man mit einem Haager Urteil nach
Ganz gehen, und die notwendigen Maßnahmen fordern und
zu vollziehen. Er erklärte, daß Frankreich trotz dem nicht an den
Krieg denke. Ministerpräsident Tardieu warf ein, daß
Frankreich die Maßnahmen ergreifen werde, die das internatio-
nale Recht erlaube. Herriot erklärte hierauf, daß es ein altes
und ein neues Testament gebe und daß seine Partei die An-
wendung des neuen verlange.

Als dann der Abgeordnete Grumbach auf die Partei-
politik zu sprechen kam, erklärte Tardieu, es sei eine mittel-
mäßige Politik zu behaupten, daß man seine Ansicht niemals
ändern werde. Tardieu führte als Vorbild Dr. Stresemann
an und benutzte die Gelegenheit sein Andenken zu ehren. Grum-
bach erklärte zum Schluß, daß der Krieg gegen die Regie-
rung Tardieu weitergehen werde, daß aber, um dem Volkstrie-
ben zu dienen, seine Partei für die Ratifizierung stimme.

Der Youngplan von der französischen Kammer angenommen

Mit 545 gegen 40 Stimmen.

Paris. Die französische Kammer hat in einer Nachsitzung,
die sich von Sonnabend Abend bis in die Morgenstunden des
Sonntag hinstreckte, die Haager Abkommen und den Youngplan
mit 545 gegen 40 Stimmen angenommen. Ministerpräsident
Tardieu hatte im Zusammenhang mit der Ratifizierung
die Vertrauensfrage gestellt.

Der Maharadscha von Patiala gegen England?

London. Die Fürsten verschiedener indischer Staaten, unter
ihnen der Maharadscha von Patiala, haben nach Berichten
aus Delhi Besprechungen mit indischen politischen Führern ge-
habt mit dem Ziel, ein gemeinsames Vorgehen gegen England zu
treffen. Es soll bereits eine weitgehende Vereinbarung erzielt
worden sein, wonach beide Teile sich verpflichten, ihre Forderungen
gegenüber der britischen Verwaltung gemeinsam durchzu-
setzen.

Regierungskrise in Danzig

Die liberale Partei beschließt den Austritt aus der Koalition.

Danzig. Die deutsche liberale Partei hat in einer Frei-
tagssitzung beschlossen, aus der Koalitionsregierung auszu-
treten. Als Grund wird angegeben, daß es dem Liberalen un-
möglich sei, die neuen Steuergesetze der Linkskoalition im Hin-
blick auf die Belastung der Wirtschaft mitzumachen. Ferner
wird auch die Zustimmung zum Arbeitskartengesetz für
unmöglich erklärt. Durch das Ausscheiden der Liberalen aus der
Regierung hat die Linkskoalition (Sozialdemokratie und Zen-
trum) nur noch die gerade notwendige beschlußfähige Zahl
von 60 Abgeordneten im Volkstag. Da außerdem schwere Un-
stimmigkeiten zwischen Sozialdemokratie und Zentrum seit län-
gerer Zeit bestehen, wird mit der völligen Auflösung der Koali-
tion gerechnet. Da eine Auflösung des Danziger Volkstages
aber unmöglich ist, wird man unter Umständen auf eine Min-
derheitsregierung zurückgreifen müssen.

Schweres Grubenunglück in Kentucky

London. Auf der Pioneer Creek-Kohlengrube, in der Nähe
von Pineville in Kentucky, hat sich eine schwere Explosion
ereignet. 16 Bergarbeiter sind eingeschlossen. Die Rettungs-
kolonnen arbeiten fieberhaft, um die Eingeschlossenen noch lebend
befreien zu können, konnten jedoch bisher noch nicht bis zu der
Unfallstelle vordringen.

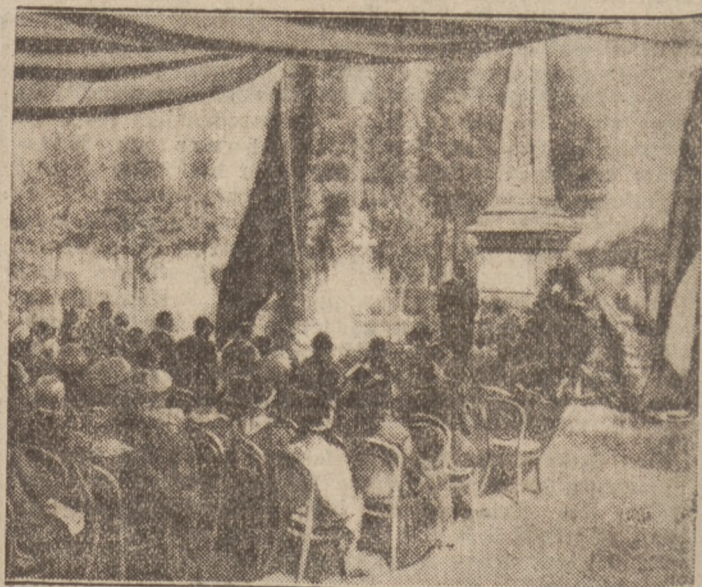
Bratianu über die politische Lage

Bukarest. Der Vollzugsausschuß der Liberalen Partei trat
zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der der ehemal-
ige Ministerpräsident Bratianu über die politische Lage
u. a. ausführte, das Gesetz zum Schutze des Staates sei nur im
Interesse der herrschenden Partei geschaffen worden. Die Re-
gierung wolle nunmehr einen neuen Vorstoß gegen die Verfas-
sung begehen, indem sie einem ausländischen Syndikat die Kon-
zession für das Telegraphen- und Telefonwesen in Rumänien
erteile. Um dies tun zu können, verlange die Regierung, daß
die Regentschaft diese Maßnahme dem ausländischen Syndikat
gegenüber garantiere. Die Regentschaft vertrete die Krone und
nicht die Regierung und könne schon aus diesem Grunde kein
solches Versprechen geben.



Rücktritt der irischen Regierung

Das Kabinett des irischen Ministerpräsidenten Cosgrave
(links), das mit seinem Alter von acht Jahren die älteste Regie-
rung der Welt war, ist am 28. März überraschend zum Rücktritt
gezwungen worden. Die Wahl des neuen Präsidenten dürfte ent-
weder wieder auf Cosgrave oder auf den Kandidaten der Repu-
likaner, de Valera (rechts), fallen.



Deutsches Kriegererehnenmal in Mexiko

Die deutsche Kolonie in Mexiko hat kürzlich einen Gedenkstein für
die im Weltkrieg gefallenen Deutschen, die in Mexiko ihren
Wohnsitz hatten. — Unser Bild zeigt die Einweihungsfeier, an
der auch zahlreiche prominente Mexikaner teilgenommen haben.

Das Ergebnis des Wahlsonntags

Rückgang der deutschen und sozialistischen Stimmen — Eine Niederlage der Arbeiterklasse vor dem polnischen Nationalismus

Die Wahlergebnisse in den 31 schlesischen Gemeinden, welche ihre Vertreter gestern gewählt haben liegen vor. Sie weichen nach Lage der Dinge von den Dezemberwahlen nicht viel ab. Im allgemeinen haben die polnischen Nationalisten einen Sieg davongetragen, aber nicht die der Sanacjarichtung, sondern die Korfantiyten, die in allen Industriegemeinden an Stimmen und Mandaten gewonnen haben. Die Deutschen haben orge Verluste erlitten, desgleichen auch die Sozialisten. Zu bemerken wäre noch, daß die äußerste Linke einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat, was ja mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage verständlich erscheint.

Wir geben die Wahlergebnisse aus den einzelnen Gemeinden so, wie sie eingelaufen sind, wieder. Sie lauten folgendermaßen.

Siemianowiz.

Wahlberechtigt waren 18 669 Wähler, gewählt haben 17 562, ungültige Stimmen wurden 156 abgegeben. Zur Wahl sind 1263 Wähler nicht erschienen. An Stimmen erhielten:

Liste 1 (N. P. R.)	1027 Stimmen	2 Mandate
Liste 2 (P. P. S.)	1523 Stimmen	2 Mandate
Liste 3 (Korfantiyten)	2744 Stimmen	4 Mandate
Liste 4 (Kommunisten)	1533 Stimmen	2 Mandate
Liste 5 (Poln. Wirtschaftsgem.)	317 Stimmen	0 Mandate
Liste 6 (Ch. D.)	532 Stimmen	0 Mandate
Liste 7 (D. S. M. P.)	1785 Stimmen	3 Mandate
Liste 8 (Sanacja)	1431 Stimmen	3 Mandate
Liste 10 (Korfantiyten)	475 Stimmen	0 Mandate
Liste 11 (Deutsche Wahlgem.)	6999 Stimmen	8 Mandate

Myslowiz.

Wahlberechtigt waren 9565 Wähler, gewählt haben 9466 Wähler, ungültige Stimmen wurden 99 abgegeben.

Liste 1 (D. S. M. P.)	240 Stimmen	0 Mandate
Liste 2 (P. P. S.)	1132 Stimmen	4 Mandate
Liste 3 (Biniszkiwicz)	231 Stimmen	0 Mandate
Liste 4 (N. P. R.)	306 Stimmen	1 Mandat
Liste 5 (Kufios)	96 Stimmen	0 Mandate
Liste 6 (Kommunisten)	395 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (Invaliden)	504 Stimmen	2 Mandate
Liste 8 (Sanacja)	797 Stimmen	3 Mandate
Liste 10 (Korfantiyten)	2013 Stimmen	7 Mandate
Liste 11 (N. P. R. u. Korfantiyten)	274 Stimmen	1 Mandat
Liste 12 (Deutsche Wahlgem.)	3235 Stimmen	10 Mandate
Liste 13 (Bürgerblock)	243 Stimmen	1 Mandat

Wir verlieren in Myslowiz 51 Stimmen und 1 Mandat, die deutsche Wahlgemeinschaft verlor 3 Mandate, die P. P. S. 1 Mandat, die Biniszkiwiczianer 1 Mandat, die N. P. R. 2 Mandate. Die Korfantiyten gewinnen 4 Mandate, die Sanacja 3, die Invaliden 2 und die Kommunisten 1 Mandat.

Jozefsdorf.

Wahlberechtigt waren 4535, gewählt haben 4366, 31 ungültige Stimmen. An Stimmen erhielten:

Liste 1 (Ch. D.)	182 Stimmen	0 Mandate
Liste 2 (N. P. R.)	199 Stimmen	0 Mandate
Liste 3 (Korfantiyten)	899 Stimmen	3 Mandate
Liste 4 (Bürgerblock)	240 Stimmen	0 Mandate
Liste 5 (Deutsche Wahlgem.)	1358 Stimmen	4 Mandate
Liste 6 (Sanacja)	357 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (P. P. S.)	640 Stimmen	2 Mandate
Liste 8 (D. S. M. P.)	314 Stimmen	1 Mandat
Liste 10 (Biniszkiwicz)	64 Stimmen	0 Mandate

Michalkowiz.

Wahlberechtigt waren 3366, gestimmt haben 3160, ungültige Stimmen 31. Davon erhielten:

Liste 1 (Sanacja)	106 Stimmen	0 Mandate
Liste 2 (P. P. S.)	475 Stimmen	2 Mandate
Liste 3 (Sanacja)	205 Stimmen	1 Mandat
Liste 4 (Sanacja)	114 Stimmen	0 Mandate
Liste 5 (Deutsche Wahlgem.)	941 Stimmen	3 Mandate
Liste 6 (Korfantiypartei)	431 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (Ch. D.)	448 Stimmen	1 Mandat
Liste 8 (Mieter)	69 Stimmen	0 Mandate
Liste 10 (D. S. M. P.)	142 Stimmen	0 Mandate
Liste 11 (N. P. R.)	206 Stimmen	1 Mandat

Die Sanacja eroberte 1 Mandat, polnische Nationalisten 3, P. P. S. und die deutsche Wahlgemeinschaft 3 Mandate.

Koslowiz.

Wahlberechtigt waren 4529, gestimmt haben 4225, ungültige Stimmen waren 97. Davon erhielten:

Liste 1 (Sanacja)	464 Stimmen	1 Mandat
Liste 2 (Biniszkiwicz)	303 Stimmen	1 Mandat
Liste 3 (N. P. R.)	1346 Stimmen	5 Mandate
Liste 4 (Korfantiyten)	1185 Stimmen	5 Mandate
Liste 5 (P. P. S.)	880 Stimmen	3 Mandate

Die deutsche Wahlgemeinschaft hat ihre 5 Mandate in Koslowiz verloren.

Bittow.

Wahlberechtigt waren 2028, gestimmt haben 1873, ungültig waren 21 Stimmen. Davon erhielten:

Liste 1 (Sanacja)	222 Stimmen	1 Mandat
Liste 2 (P. P. S.)	404 Stimmen	3 Mandate
Liste 3 (Biniszkiwicz)	26 Stimmen	0 Mandate
Liste 4 (Hausbesitzer)	191 Stimmen	1 Mandat
Liste 5 (D. S. M. P.)	401 Stimmen	2 Mandate
Liste 6 (Ch. D.)	105 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (Invaliden)	33 Stimmen	0 Mandate
Liste 8 (Korfantiyten)	296 Stimmen	1 Mandat
Liste 10 (N. P. R.)	122 Stimmen	1 Mandat
Liste 11 (Mieter)	50 Stimmen	0 Mandate

Lipine.

Wahlberechtigt waren 8148, gestimmt haben 7814. Davon erhielten:

Liste 1 (Biniszkiwicz)	356 Stimmen	1 Mandat
Liste 2 (D. S. M. P.)	714 Stimmen	3 Mandate
Liste 3 (Korfantiyten)	449 Stimmen	1 Mandat
Liste 4 (N. P. R.)	695 Stimmen	2 Mandate

Liste 5 (Deutsche Wahlg.)	2582 Stimmen	8 Mandate
Liste 6 (P. P. S.)	434 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (Katholische Partei)	939 Stimmen	3 Mandate
Liste 8 (Sanacja, „Matki“)	514 Stimmen	2 Mandate
Liste 10 (Mittelstandspartei)	155 Stimmen	0 Mandate
Liste 11 (Sanacja)	831 Stimmen	3 Mandate

Neuborf.

Liste 1 (Sanacja)	2 Mandate
Liste 2 (Biniszkiwicz)	2 Mandate
Liste 3 (P. P. S.)	1 Mandat
Liste 4 (D. S. M. P.)	2 Mandate
Liste 5 (N. P. R.)	3 Mandate
Liste 6 (Obywatelska)	0 Mandate
Liste 7 (Deutsche Wahlgemeinschaft)	6 Mandate
Liste 8 (Korfantiyten)	4 Mandate
Liste 10 (Kufios)	1 Mandat

Nikolai.

Wahlberechtigt waren 4888, gestimmt haben 4573, ungültige Stimmen 38. Davon erhielten:

Liste 1 (Sanacja)	426 Stimmen	2 Mandate
Liste 2 (D. S. M. P.)	644 Stimmen	4 Mandate
Liste 3 (P. P. S.)	139 Stimmen	0 Mandate
Liste 4 (N. P. R.)	394 Stimmen	2 Mandate
Liste 5 (Deutsche Wahlg.)	1251 Stimmen	7 Mandate
Liste 6 (Sanacja 2)	245 Stimmen	1 Mandat
Liste 7 (Ch. D.)	355 Stimmen	1 Mandat
Liste 8 (Korfantiyten)	1052 Stimmen	6 Mandate
Liste 10 (Handwerker)	41 Stimmen	0 Mandate

Kunzendorf.

Wahlberechtigt waren 2123, gestimmt haben 1996, ungültige Stimmen 7. Davon erhielten:

Liste 1 (Sanacja)	1 Mandat
Liste 2 (Deutsche Wahlgemeinschaft)	3 Mandate
Liste 3 (P. P. S.)	1 Mandat
Liste 4 (Hausbesitzer)	1 Mandat
Liste 5 (Korfantiyten)	2 Mandate
Liste 6 (N. P. R.)	1 Mandat

Tarnowiz.

Liste 1 (Hausbesitzer)	304 Stimmen	1 Mandat
Liste 2 (Sanacja)	509 Stimmen	2 Mandate
Liste 3 (P. P. S.)	230 Stimmen	1 Mandat
Liste 4 (Eisenbahner)	576 Stimmen	3 Mandate
Liste 5 (Deutsche Wahlg.)	2842 Stimmen	14 Mandate
Liste 6 (Korfantiyten)	1469 Stimmen	7 Mandate
Liste 7 (Bürgerblock)	168 Stimmen	1 Mandat
Liste 8 (Arbeiterliste)	106 Stimmen	0 Mandate

Nieder-Gorzalkowiz.

Wahlberechtigt waren 441, gestimmt haben 398. Davon erhielten:

Liste 1 (Polnische Einheitsliste)	4 Mandate
Liste 2 (Kleinbauern)	2 Mandate
Liste 3 (Bauerngruppe P. P. S.)	4 Mandate
Liste 4 (Ch. D.)	2 Mandate

Bierkultau.

Liste 1 (Korfantiyten)	672 Stimmen	7 Mandate
Liste 2 (N. P. R.)	459 Stimmen	4 Mandate
Liste 3 (Sanacja)	136 Stimmen	1 Mandat
Liste 4 (P. P. S.)	90 Stimmen	0 Mandate

Kopf hoch!

Der Ausgang der Kommunalwahlen in den einzelnen Ortschaften kommt für uns nicht überraschend. Wir haben mit der Kritik an den örtlichen Verhältnissen zurückgehalten, um nicht den Gerechtigkeit zu geben, die kommende Niederlage auf uns abzuladen und darum haben wir ihnen völlig freie Hand gegeben. Sowohl in Michalkowiz, als auch in Siemianowiz ist der Rückgang auf die Aufstellung der kommunistischen Liste zurückzuführen und nicht zuletzt in der Uneinigkeit innerhalb der Genossen selbst. Und was in Siemianowiz fehlte, das hat die deutsche Wahlgemeinschaft bestraft durch ihr Flugblatt, indem sie uns verächtlich, daß wir für die polnische Partei arbeiten. Sie hat es nicht verhindern können, daß ihr trotzdem vier Mandate verloren gingen, genau so, wie die Agitation in Myslowiz, wo das eine Mandat verloren ging, die Deutsche Wahlgemeinschaft gleichfalls 3 Mandate verlor. In Nikolai und Jozefsdorf haben wir unseren Bestand halten können und in Lipine und Neuborf je ein Mandat gewonnen, in Bittow 2 Mandate. Hier haben polnische Parteien eine Hege gegen uns getrieben und gegen unsere Kandidaten Flugblätter herausgegeben, die jeder Beschreibung spotten. Sie vollziehen ja schließlich nur das, was ihnen die deutsche Wahlgemeinschaft als Vorbild gibt. Der Dank ist ihnen auch zuteil geworden. Wir verlieren an Stimmen, aber die Deutsche Wahlgemeinschaft verliert weit mehr, wir fürchten diese augenblickliche Niederlage nicht, denn schließlich sind unsere Stimmen den Kommunisten zugute gekommen, die ja auch Arbeiter sind, der Ruf geht leider nicht überall nach links, sondern nach rechts, und es zeigt sich wieder, daß Korfantiy der Nutznießer der Wahlen ist. Im Verhältnis zur aufgegebenen Wahlagitation hat die Sanacja nur unbedeutende Ergebnisse zu verzeichnen, aber im Regierungskreis ist die Freude groß, denn die deutschen Mehrheiten sind überall beseitigt und das ist für die Chauvinisten die Hauptsache, sie gönnen auch Korfantiy den Erfolg, wenn nur die Deutschen „vernichtet“ werden.

Was wir bei früheren Ergebnissen der Kommunalwahlen hier geschrieben haben, bewahrheitet sich auch heute, die Arbeiter Oberschlesiens wissen nicht, was sie wollen, der Alerus beherrscht sie und wo sie sich frei fühlen, beherrscht er sie durch die Frauen, das ist ein trauriges Zeugnis für die Arbeiterklasse. Auch die P. P. S. konnte nur mühsam ihren Stand halten, an einzelnen Orten hat sie, gleich uns, verloren. Der Sozialismus hat in der ober-schlesischen Arbeiterklasse noch keine Wurzel gefaßt, der Chauvinismus ist noch immer Trumpf. Aber Kopf hoch und an die Arbeit, die Niederlagen in den einzelnen Orten müssen ausgeglichen werden, noch trennen uns gegen 5 Wochen vor den Wahlen zum schlesischen Sejm! An die Arbeit und den Mut nicht verlieren, es muß vorwärts gehen!

Polnisch-Schlesien

Am liebsten möchten sie uns totschweigen

Gestern war gerade eine Woche um, seit unsere Landeskonferenz in Königshütte getagt hat. Für unsere Partei war das jedenfalls ein großes Ereignis, denn die Bezirkskonferenz ist für unsere Bezirksorganisation die höchste Instanz. Sie bildet für uns das Parteiparlament, das die bisherige Tätigkeit einer eingehenden Prüfung unterzieht und die Richtlinien für die nächste Zukunft festzulegen hat. Der Bezirksvorstand muß vor den Delegierten Rede und Antwort stehen und die Konferenz unterzieht seine Gesamttätigkeit einer eingehenden Prüfung. Es bleibt nichts verborgen, überall wird hineingeleuchtet, und nach dem aus allen Ortschaften, wo die Partei festen Fuß gefaßt hat, Vertreter delegiert werden, kommen eventuelle Versäumnisse der Parteileitung zutage.

Die zwei letzten Konferenzen, die Vertrauensmännerkonferenz in Kattowiz und die Delegiertenkonferenz in Königshütte, haben den Beweis erbracht, daß der Bezirksvorstand seiner Aufgabe gewachsen ist und seine Pflichten gewissenhaft erfüllt hat. Diese hat er tatsächlich gründlich erfüllt und den besten Beweis dafür lieferte die Zahl der Delegierten, die an der Landeskonferenz in Königshütte teilgenommen haben. Aus 56 Ortschaften waren 197 Delegierte und 15 Mitglieder des Bezirksvorstandes anwesend. Die Gewerkschaften haben 10 Delegierte entsandt und außerdem sind noch 54 Parteigenossen als Gäste erschienen, die sich für die Beratungen der Bezirkskonferenz lebhaft interessiert haben. 276 Personen, lauter Frontkämpfer, haben an den Beratungen teilgenommen und das will etwas heißen. Es steht also fest, daß die Partei in 56 Ortschaften Polnisch-Oberschlesiens festen Fuß fassen konnte und das ist der beste Beweis, daß sie sich schön entwickelt.

Wenn wir von der Entwicklung der Partei reden, so dürfen wir nicht außer acht lassen, daß wir der deutschen nationalen Minderheit angehören und mit den größten Schwierigkeiten kämpfen müssen. Wie es unseren Mitgliedern ergeht, hat Genosse Kowolli an dem Fall bewiesen, der sich bei einem Parteigenossen in Ruda ereignet hat, der von einem gewissen Paszuda (eine wichtige Bezeichnung für dieses Individuum) in seiner Wohnung überfallen und halb nackt nach Deutsch-Oberschlesien flüchten mußte, um das nackte Leben zu retten. Wenn trotz dieser Schwierigkeiten die Organisation soweit ausgebaut werden konnte, so beweist das nur, mit welchem Opfermut die Parteigenossen ihren Organisationspflichten nachgehen. Diese Arbeit wird aus Idealismus geleistet und das ist gerade das Erfreuliche an der großen Entwicklung unserer Partei.

Für uns ist das erfreulich und wir blicken mit großer Zuversicht in die Zukunft. Wir wissen ganz genau, daß das erst der Anfang ist, und daß wir schon nach einem Jahre den Genossen noch weit günstigere Resultate werden vorlegen können. Aber wir haben Gegner und das nicht zu knapp, im polnischen und im deutschen Lager. Ihre Feindschaft unserer Partei gegenüber geht soweit, daß sie, entgegen dem journalistischen Instand, uns am liebsten totschweigen möchten. Gewiß sind wir nur eine Arbeiterpartei, aber in Polnisch-Oberschlesien stützt sich alles auf die Arbeiter, für die man sonst nichts übrig hat und schweigt das politische Leben der Arbeiter tot. Von der deutschen Presse hat nur die „Kattowitzer Zeitung“ eine kurze Notiz über unsere Konferenz gebracht, dagegen fand sich in der polnischen Presse keine einzige rühmliche Ausnahme.

Wir betrachten das als eine Art Anerkennung, denn unsere Entwicklung hat den Herrschenden einen Schreck in die Glieder eingepreßt, daß sie sogar die Sprache verloren haben. Das war schon immer so, daß man den politischen Gegner, der da im Anmarsch begriffen ist, zuerst totschweigen will. Bei dem einen überwiegt der Neid und die anderen fühlen sich zu sehr „erhaben“, um von einer „Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei“ Notiz zu nehmen, wenn wir mit dem Organisationsaufbau fortfahren werden.

Die Sejmwahlen stehen bevor und da bietet sich die beste Gelegenheit dazu, sich unseren politischen Gegnern in Erinnerung zu bringen. Diese Arbeit werden schon die schlesischen Arbeiter besorgen!

P. of. Dr. Franz Bohounek:

Umzug der Nobilexpedition

Da der am Freitag, den 4. April 1. Js., in der „Reichshalle“, um 8 Uhr abends stattfindende Vortrag im Vorverkauf in den Sitzplätzen vollkommen ausverkauft ist, machen wir darauf aufmerksam, daß ein weiterer Vortrag Sonnabend, den 5. April, um 8 Uhr abends, im Saale des „Graf Reden“ in Königshütte stattfindet. Die Verkaufsstelle für diesen Vortrag sind die Theaterkasse im „Graf Reden“ und die Buchhandlung Gärtners. Es empfiehlt sich auch für diesen Vortrag die Karten bald zu besorgen, da der Vorverkauf bereits recht im Gange ist.

Kattowiz und Umgebung

Arbeiter, die sich wegen Arbeit erniedrigen.

Durch einen Zufall sind wir in den Besitz eines Schreibens gelangt, das ein Arbeiter aus Jozefsdorf an den Schichtmeister der Baidonhütte gerichtet hat. Dieser Brief kennzeichnet so richtig die heutigen Verhältnisse, in welchen wir leben. Der betreffende Arbeiter wurde wegen eines Vorfalls auf solche Art bestraft, daß er von seiner Arbeitsstelle als Plazarbeiter degradiert wurde. Das hat ihn in Aufregung versetzt und er verfaßte einige Tage nacheinander die Schicht. Die Verwaltung der Baidonhütte hat ihn daraufhin entlassen. Der Betroffene blieb ohne Arbeit und ohne Arbeitslosenunterstützung und ließ Gefahr, mit seiner Familie zu verhungern. Daraufhin richtete er an den Schichtmeister der Baidonhütte folgendes Schreiben:

„Bittgesuch des Kranzführers, an den Hochwohlgeboren n. Oberschichtmeister. Hochgeehrter Herr Oberschichtmeister! Verzeihen Sie mir, daß ich Sie mit meiner Bitte belästige, da ich nirgends Arbeit und keine Unterstützung bekomme. Ich wende mich an Sie, Herr Oberschichtmeister, mit der Bitte, mir andere Entlassungspapiere auszustellen oder mir eine Arbeit am Plage zu geben. Ich bin Vater von 3 Kindern und befinde mich in großer Not und Elend und kann mit meinen Kindern verzurechnen.“

gern und unkommen. Ich will treu, ehrlich und ganz gehoramt meinen Vorgesetzten dienen und verpflichte mich auch, 12 Stunden täglich zu arbeiten. Da meine Kinder in die Minderheitschule gehen, habe ich Schwierigkeiten. Im Auftrage des Herrn Kaplan Dyllus, wende ich mich mit meiner Familie, sehr hoch geehrter Herr Oberschiedsmeister an Sie, mit der Hoffnung, meine Bitte gehört zu haben. Zeichne ganz gehoramt ihr Untertan R. R."

Solche Erniedrigung eines Menschen bekommt man selten vor die Augen. Das ist ja ein Schrei eines hungrigen Tieres, das dem Kreieren nahe ist. Für einen Bißen Brot ist der Unglückliche bereit, sich selbst, seine Familie und seine Arbeitskollegen preiszugeben und will als Sklave dienen gehen. So handeln freie Menschen nicht, sondern durch das Pfaffenstum in Demut großgezogene Sklaven. Die Pfaffen und die Kapitalisten brauchen gerade solche Leute und sie reiben sich vor Vergnügen die Hände. So sieht die vom lieben Gott gewollte kapitalistische Weltordnung aus.

Zalenze. (Von einem herabfallenden Balken erschlagen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf einem Holzplatzlager in der Nähe der Restauration Switala im Stadtteil Zalenze. Dort tummelten sich mehrere Knaben, unter ihnen der 8jährige Schuster, welcher von einem herabfallenden Balken auf der Stelle getötet wurde. Die Polizei hat Ermittlungen eingeleitet, da Fahrlässigkeit vorzuliegen scheint.

Birkenhain. (Verunglückt.) Auf der Andalusiengrube in Ramin geriet ein neuer Pfeilerabschnitt zu Bruch und gefährdete drei Mann. Schwer verletzt wurde der Häuer Stanisł. Niesproi aus Birkenhain, indem er einen Oberschenkelbruch, Kopf- und Rückenverletzungen davontrug. Die beiden anderen trugen leichtere Verletzungen davon. R. wurde ins Knappschafslazarett nach Siemianowicz geschafft.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Am Freitag fand im Volkshaufe eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Kollege Smiesłowski eröffnete und leitete dieselbe mit der Bekanntgabe der Tagesordnung ein, worauf Kollege Buchwald, Leiter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und deren Auswirkungen sprach. Referent behandelte in langen Ausführungen die frühere Arbeitsweise, stellte interessante Vergleiche zu den heutigen Leistungen an, trotzdem auf Grund der verschiedenen Modernisierungen und Rationalisierungen der Industrie eine Besserung der Gesamtlage nicht erreicht wurde, wenn auch die Produktion um das Doppelte und noch mehr gesteigert wurde. Die gegenwärtige Krise in der Industrie kann als einen Kampf zwischen der Regierung und dem Kapital bezeichnet werden, dieser aber auf den Schultern der Arbeiterschaft zum Austrag kommt. Alle gegenwärtigen Erscheinungen sind die Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, womit wieder einmal ihre gesamte Unfähigkeit gekennzeichnet wird.

Das vereinigte Kapital hat ihrer Auffassung nach keine Ursache darin zu finden, daß es der Arbeiterschaft besser geht, denn nur durch das große Arbeitslosenheer können sie zu ihren Zielen gelangen, und ihnen dazu hauptsächlich die unorganisierte Arbeiterschaft verhilft, denn wäre eine geschlossene, in den Gewerkschaften eng verbundene Arbeitermasse vorhanden, dann wären derartige Skandalierungen der Arbeiterschaft in keiner Hinsicht möglich. Darum muß immer wieder an die gesamte Arbeiterschaft der Appell gerichtet werden, treten in die der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Gewerkschaften und in erster Linie in die Klassenkampforganisationen ein, um die trostlose Lage einer Besserung zuzuführen.

Nach der darauffolgenden Aussprache wurden auch die kommenden Kommunal- und Sejmwahlen zur Sprache gebracht, wobei die Einmütigkeit vorgeherrscht hat, alles aufzubieten, um unserer Liste zum Siege zu verhelfen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß am 2. April für die Betriebe der Waffenbauanstalt, Waggonfabrik und Federstahlfabrik die Knappschafswahl für den 6. Sprengel im Meldeamt an der ulica Bytomska stattfindet und es der Kollegen Pflicht ist, für unsere Kandidaten, Vorsitzender Bruno Skoluda reiflos einzutreten, nachdem er sein Amt jahrelang zur Zufriedenheit aller Knappschafsmitglieder geführt und seine Tätigkeit sogar bei den Gegnern Anerkennung gefunden hat.

Deutsches Theater. Heute, Montag, abends 8 Uhr: „Weckend im Paradies“. — Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr: letztes Gastspiel der Tegermeyer: „Der letzte Kniff“, Komödie von Renz mit Tanz und Schußplattler. In den Pausen spielt das Konzert-Orchester. Das Tegermeyer-Gastspiel ist im Monement. Für beide Vorstellungen sind noch gute Plätze zu haben. Kasseneröffnung um 16.30 Uhr. Tel. 150. — Für April sind folgende Stücke vorgesehen: „Katharina Knie“, Seilsängerin von Zuckmayer, „Max und Moritz“, Kindervorstellung, „Garten Eden“, Lustspiel von Bernauer und Deisterreiter, „Land des Lächels“, Operette von Lehár, „Maretta“, Operette von Oskar Strauß, „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“, Volksoper von Jaromir Weinberger.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbapapothek an der ulica Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapothek an der ulica Wolności.

Stellung von Verkehrskartenanträgen. Nach dem festgelegten Plan für die Abgabe der Verkehrskartenanträge, müssen Personen mit dem Anfangsbuchstaben G. dieselben am 3., 7., 10., 14., 17. und 22. April abgeben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die ausgefüllten Formulare vorher vom zuständigen Polizeikommissariat bescheinigt werden müssen.

Ein interessanter Vortrag. Am Dienstag, abends 7½ Uhr, findet im früheren Bibliothekszimmer (Zeller) ein Vortragsabend der Bildungsgemeinschaft statt. Genosse Rowoll wird einen interessanten Vortrag über „Knigges Umgang mit Menschen“ halten. Anschließend an den Vortrag findet ein Kommerz statt. Infolge der Wichtigkeit dieser Veranstaltung wird um zahlreiches Erscheinen der Genossen und Gewerkschaftler ersucht. Das Mitbringen von Gästen ist sehr erwünscht.

Eine Naturfestschicht. Der hiesige Brieftaubenverein hat von einem Mitgliede eine Brieftaube zum Geschenk erhalten, die zwei Köpfe und drei Füße aufzuweisen hat. Dieses seltene Exemplar wird morgen den ganzen Tag in der Stehbierhalle des Volkshauses an der ulica 3. Maja 6 zur Besichtigung ausgestellt. Niemand veräume, sich dieses seltene Naturereignis anzusehen!

Volksübernahme. Mit dem morgigen Tage übernimmt Kollege Niesproi die Bewirtschaftung der bisherigen Lokalischen Volkskassen im Volkshaufe. Aus diesem Anlaß veranstaltet Kollege N. am Abend eine Gratismusterverteilung an die erschienenen Gäste und anderes mehr, der 50. Gast erhält einen feinsten Dierschinken. Wer wird der Glückliche sein?

Der Kampf mit der Kandidatenplage

Man spricht mit allem Ernste von einer „Kandidatenplage“ in Polnisch-Oberschlesien, wie man sie früher überhaupt nicht gekannt hat. In jedem Orte bestehen eine Reihe von verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, kirchlichen und Sportvereinen, die sich zu einer bestimmten politischen Richtung bekennen, die selbstverständlich eine Leitung haben, und die Aspirationen der Leiter sind sehr weitgehend. Seitdem die Sanacja in Polnisch-Oberschlesien festen Fuß gefaßt hat, hat die Zersplitterung im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben an Ausdehnung bedeutend zugenommen. Reichlich ein Duzend neuer Verbände wurden geschaffen und weitere werden gegründet.

Erst vor einigen Tagen wurde eine polnische Mittelstandspartei gegründet, die zwar noch nicht konstituiert ist, aber schon über Abgeordnete im schlesischen Sejm spricht. Bevor noch der Vorstand gewählt werden konnte, wurde ein Beschluß gefaßt, mit den beiden politischen Parteien, den Korfantysten und der Sanacja wegen Sejmmandate zu verhandeln. Man will sehen, welche Partei mehr bietet und dieser wird man sich dann anschließen. Der Appetit auf die Sejmmandate ist jedenfalls nicht unbedeutend und, sollten beide Parteien zu wenig bieten, dann geht die Mittelstandspartei selbständig vor. Also Mitglieder hat die Partei noch keine, denn die werden erst gesucht, ein Vorstand und Aufsichtsrat werden erst gewählt, weil z. B. nur ein Organisationskomitee besteht, aber Sejmmandate will die neue Partei haben. Sie wurde auch nur für diese Zwecke gegründet, um im Sejm einzubringen. So machen es alle Verbände und Verbündeten, die die Berufsinteressen ihrer Mitglieder auf solche Art „vertreten“.

Die „Sanacja Moralna“ kann sich nicht mehr vor den zahlreichen Kandidaten wehren. 48 Sejmmandate sind zu vergeben, aber die Zahl der Sejmwilligen im Sanacjalager, das gegen den Sejm kämpft, beträgt mehrere Hundert. Das ist eine wahre Flut von Sejmmandatanten, die die Existenz der Sanacja bedrohen.

Siemianowicz

Wahlresultate. Wahlberechtigt waren 18 669 Wähler. Gewählt haben 17 562, davon ungültig 156, somit haben gewählt 17 406. Nicht zur Wahlurne erschienen 1263 Wähler. Es entfielen auf die Liste 1: Narodowy Ruch Robotniczy, Zembruch = 1027. Liste 2: P. P. S. = 1523, Liste 3: Katolicki Blok Ludowy, Sosnowski = 2744, Liste 4: Blok jednolity Chłopów, Przychyła = 1533, Liste 5: Chrześcijańska Demokracja, Grupa Korfanty = 317, Liste 6: Grupa Gospodarcza, Dregza = 532, Liste 7: D. S. M. P., Ossadnik = 1785, Liste 8: Narodowy Chrześcijański Blok, Salacel = 1431, Liste 10: Chrześcijańska Demokracja, Muschiel = 475 und Liste 11: Deutsche Wahlgenossenschaft = 6039. Der Wahlbetrug betrug pro Mandat = 697. Listenverbindungen gingen ein, Liste 1, 3, 5 und 6, Korfantigruppe, Liste 8 und 10, Sanaciagruppe, und Liste 2 und 7, Sozialisten. Es entfielen auf: Liste 1 = 2 Mandate, Zembruch, Kadubek, Liste 2 = 2 Mandate, Szygiel, Kaczmarek, Liste 3 = 4 Mandate, Sosnowski, Muschiel, Korfanty, Bednorz, Simon. Liste 4 = 2 Mandate, Przychyła, Schmierel. Liste 5 und 6 erhielt kein Mandat. Liste 7 = 3 Mandate, Ossadnik, Helisch, Blachet. Liste 8 = 3 Mandate, Salacel, Michowski, Moschel. Liste 10 kein Mandat. Liste 11 = 8 Mandate, Rosumek, Wikof, Knappik, Kojoncel, Cohn, Schneider, Walsen und Ziomel. Die Wahlgenossenschaft verlor gegen 1926 = 4 Sitze, die Deutsche Sozialistische Partei verlor 3, dafür gewinnt aber die P. P. S. ein Mandat, der linke Flügel durch die Jednosc Chłopow 2 Mandate, so daß die Opposition mit 7 Sitzen vertreten ist. Die Listenverbindungen retteten der Korfantigruppe 1 Mandat, wogegen die Sanaciagruppe aus der Verbindung mit der Liste 10 keinen Vorteil hatte. Der Liste 10 fehlten zu einem Mandat nur 2 Stimmen. Die sozialistische Richtung gewann 1 Mandat aufgrund von 520 Stimmen. Die Zusammenfassung der Gemeinderatsvertretung hat sich wesentlich geändert: 10 Arbeiter, 3 aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Vertreter, 6 im Angestelltenverhältnis befindliche oder Gewesene, 1 Bank- und Bergwerksleiter, 9 Hausbesitzer und der Rest aus sonstigen Berufsständen, einschließlich der Schaffner. Auf die sozialistischen Parteien entfielen in den 14 Wahlbezirken: D. S. M. P., Bezirk 1, 137 (141), Bezirk 2, 134 (163), Bezirk 3, 107 (100), Bezirk 4, 137 (76), Bezirk 5, 80 (92), Bezirk 6, 140 (107), Bezirk 7, 122 (106), Bezirk 8, 157 (143), Bezirk 9, 129 (113), Bezirk 10, 161 (112), Bezirk 11, 97 (115), Bezirk 12, 102 (83), Bezirk 13, 154 (79), Bezirk 14, 128 (93). Im Klammern Stimmen der P. P. S. Der Wahlverlauf war ruhig. Die größte Beteiligung fand bereits am Vormittag statt.

Gefährlicher Grubenbrand. Im Offfeld II der 321-Meter-Sohle in Richtenstsch bei Siemianowicz, brach in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ein Grubenbrand aus, der bald gefährliche Dimensionen annahm. Mehrere Bergleute mußten bewußlos hinausgeschafft werden. Rettungsmannschaften aus anderen Abteilungen wurden herangezogen. Die Werksleitung hat die Absicht, den gefährdeten Grubenteil zeitweise vollständig abzumauern. Menschenleben gingen glücklicherweise nicht verloren.

Feierschichten. Das Grobblech und die Stahlgießerei der Laurahütte, welcher Betriebe bis jetzt ununterbrochen mit genügend Aufträgen versehen waren, legen am heutigen Montag die erste Feierschicht ein.

Myslowitz

Ein großer Erfolg der Tegermeyer. Die Aufführung der Tegermeyer in Myslowitz, die im Hotel „Polonia“ (Rufstet) am vergangenen Sonntag einen Bauernschwank in drei Akten „Der letzte Kniff“ zur Schau brachten, erzielte einen imposanten Erfolg. Das Haus war wiederum bis auf den letzten Platz ausverkauft, was von der großen Beliebtheit der Tegermeyer in Myslowitz zeugt. Immer wieder werden diese von den Myslowitzer Bürgern mit Freude aufgenommen werden und schon jetzt erwartet man dieselben für die nächste Spielsaison.

Schwientochlowitz u. Umgehung

Betrunkener Chauffeur führt einen schweren Unfall herbei. — 7 Personen erheblich verletzt. Bei einem Zusammenstoß zwischen Lastauto und Handwagen, welcher durch den Lenker des Lastwagens auf der Chaussee zwischen Schwientochlowitz und Bismark herbeigeführt worden ist, wurden 7 Personen verletzt. Der Chauffeur wollte einem Personenauto ausweichen, verlor aber, da er betrunken war, die Gewalt über das Auto und sauste gegen einen Handwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Mann schwer verletzt. Da ein Gummireifen des Lastautos platzte, fielen mehrere Fässer auf die Straße, durch welche weitere

Korfanthy hat aber auch seine liebe Mühe mit den zahlreichen Kandidaten, die ihn derart bedrängen, daß er in die Öffentlichkeit flüchten mußte. In der gestrigen „Polonia“ teilt er mit, daß bei ihm unlängst zwei Herren waren und beide verlangten eine auskömmliche Stelle auf den Listen der Korfantypartei. Der erste bot 10 000 Zloty für die Wahlpropaganda an, und er tat sehr erstaunt, als er abgewiesen wurde. Der zweite bot noch mehr an, nämlich 20 000 Zloty und drohte, daß er zu der P. P. S. gehen werde, wenn ihn die Korfantypartei nicht aufstellen sollte. In der P. P. S. dürfte er zweifellos mehr Glück haben, denn dort steht man das Geld recht gerne, je mehr, umso besser. Wie viel Kandidaten die P. P. S. in den Sejm abladen wird, steht nicht fest, jedenfalls nicht viele und da bietet sich für so manchen die Gelegenheit einige Groschen einzustechen und noch etwas für die Partei davon zu opfern. Das Geld liegt also auf der Straße und man braucht nur zuzugreifen.

Korfanthy schreibt weiter, daß eine Delegation die andere jagt und alle empfohlenen Sejmmandatanten, lauter Primaware, echte Polen und Katholiken, verdienstvolle Leute, die verlässlichen von den Verlässlichen. Die einen wollen gewißhaft die Kirche im Sejm vertreten, die anderen wieder, die von ihnen repräsentierten Berufe, andere das gesamte wirtschaftliche Leben usw. Zuletzt sagt Korfanthy, daß er flüchten mußte und hat die Aufstellung der Kandidatenlisten einer Kommission überlassen. Die Mitglieder der Kommission werden nicht kandidieren und daher können die unzähligen Kandidaten weder ihm noch seiner Partei einen Vorwurf machen, daß er parteiisch handelt.

Wir glauben gerne, daß Korfanthy „geflüchtet“ ist, daß er aber seiner Kandidatenkommission noch vor der Flucht die Richtlinien festlegte, wird wohl niemand anzweifeln wollen. Es steht außer Zweifel, daß die „Kandidatenplage“ bei uns groß ist, denn viele, recht viele fühlen sich berufen und sind überzeugt, daß sie die „richtigen“ Vertreter des schlesischen Volkes sind, nur wollen das die anderen nicht einsehen und übergehen die „Tüchtigen“.

Personen erheblich verletzt worden sind. Der Chauffeur flüchtete, als er sah, was er durch seine Unvorsichtigkeit anrichtet hatte. Die Verletzten wurden mittels Straßenbahn nach Schwientochlowitz geschafft und im Spital untergebracht.

Plesch und Umgebung

Großfeuer im Kreise Plesch. Auf dem Anwesen des Restaurateurs Johann Slesziona in Warkowicz, Kreis Plesch, brach Feuer aus, welches rasch um sich griff. Zunächst wurde die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten eingekesselt. Der Wind übertrug den Brand auf das nebenanliegende Anwesen, bestehend aus dem Haus und der Scheune, das geriet gleichfalls in Brand, welche mit Erntevorräten, sowie landwirtschaftlichen Geräten verbrannt wurde. Das Feuer konnte erst nach längerer ununterbrochener Arbeit durch die dortige Ortsfeuerwehr gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf insgesamt 28 000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht zur Zeit nicht fest.

Kostuchna. (Vergmannslos.) Durch einfallende Kohnenmaffen wurde während Ausführung seiner Arbeit auf der Grubenanlage „Boerschächte“ in Kostuchna der 22jährige Arbeiter Simon Mosil aus Kostuchna so schwer verletzt, daß der Bedauernswerte auf dem Transport zum Spital verstarb.

Kybnitz und Umgebung

Stadtverordnetenversammlung in Sohrau. An der letzten Stadtverordnetenversammlung nahmen alle „Stadtväter“ teil. Vom Magistrat waren Bürgermeister Kofek, und Beigeordneter Josef Wrobel erschienen. Die Tagesordnung umfaßte 20 Punkte. Als wichtigster Punkt war die Einführung der befristeten Stadträte mit Ausnahme des Herrn Kaufmann Weigel von der Deutschen Wahlgenossenschaft, da eine Befristung noch nicht eingebracht ist. Eingeführt wurden Kumpolt, Amtsrichter, Kosterla Janaz, Gerichtsschreiber, Korfanty und Lipina Sattlermeister. Nach Vereidigung derselben erfolgte die Einführung von zwei neuen Stadtverordneten, die durch Handschlag verpflichtet wurden. Als wichtigster Punkt waren Neupflasterungen von Straßen, sowie Verbreiterungen derselben um 7 Meter, da sie bekanntlich zu eng für den Verkehr sind. Die Wojewodschaft, welche die Straße von Bad Jostberg bis nach Kattowitz mit Teer macht, so daß hier die beste Gelegenheit war, die Schützenstraße sowie die Bahnhofstraße ebenfalls neu zu pflastern, die auch notwendig ist. Diese Vorlage wurde einstimmig angenommen. Einstimmig wurde die Verlängerung der Kanalisation sowie Wasserleitung angenommen, damit die Bautätigkeit gehoben wird, da bekanntlich einige Besitzer auf der Baronin-Straße Wohnhäuser bauen wollen. Eine scharfe Auseinandersetzung erfolgte bei der Einführung eines neuen Woksmarktes. Hier ergriffen der größte Teil der Stadtverordneten das Wort. Ein Teil verlangte die Abschaffung der Jahrmärkte, indem sich zwei Stadtverordnete darüber beklagten, daß die Händler aus Bendzin und Sosnowitz ihre Waren veräußern und den größten Schund zum Kauf anbieten und die hiesigen Geschäftsleute ihre guten Waren nicht absetzen können. Genosse Gold gab im Namen der Arbeiterpartei bekannt, daß die Jahrmärkte bestehen sollen, da die hiesigen Geschäftsleute die Waren auch aus Bendzin und Sosnowitz beziehen und der Unterschied ist nur der, daß man höhere Preise dafür verlangt. Wir können nicht mehr länger gestatten, daß gerade der Arbeiter bei den heutigen Verhältnissen noch mehr ausgebeutet wird wie bisher. Stadtv. Jozefsch von der Korfantypartei gab darauf die Erklärung, daß Genosse Gold nicht allein das Recht in Anspruch nehmen kann, weil angeblich auch seine Partei die Arbeiterinteressen vertritt. Auch der Stadtv. Vorsteher Mikolajew war denselben Ansicht und sagte, daß er die Arbeiter besser wie Genosse Gold kennt. Darauf wurde die Debatte abgebrochen und man schritt zur Abstimmung. Mit 13 Stimmen wurde die Beibehaltung der Jahrmärkte beschlossen, desgleichen zweier Woksmärkte die am Dienstag und Freitag stattfinden. Außerdem wurden die Pferdemarkte von 11 auf 12 im Jahre erhöht. Alle weiteren Vorlagen wurden darauf glatt erledigt. Nach freier Aussprache schloß Stadtverordnetenvorsteher Mikolajew die Sitzung. Sonderbar klingt es, wenn man hört, daß gerade die Korfantypartei die Arbeiter vertritt, wer das glaubt, wird seltsam. Der Stadtverordnetenvorsteher scheint ein vielversessener Arbeiter gewesen zu sein, indem er die Stadt Sohrau und seine Getreuen mit den Korfantisten, die er in der Welt gekannt hat, beglückte. Nun müssen wir schweigen, denn er ist heute einer, der zu den reichsten Kaufleuten in Sohrau gehört. Wie sieht es aus, wie er zu dem Vermögen gelangt ist?

Das 20-Millionen-Budget von Kattowitz bewilligt

Wieder ein heißer, politischer Tag — Schon weniger Interesse an den Beratungen — Demonstrationsanträge des Deutschen Klubs — Die Sozialisten fordern 250 000 Zloty zum Ausbau der sozialen Fürsorge — Politik gibt den Ausschlag

Rückblick auf die Budgetdebatten

Die Wünsche der Bevölkerung gegenüber der Stadtverwaltung kommen am besten während der Beratungen des Budgets zum Ausdruck. Und jeder, der sich die Nachfolger der „Kommissarischen Rada“ näher ansieht, der konnte sich ausrechnen, dass es kein beschauliches Leben geben, sondern dass ein wenig Sturm die „Bude“ bewegen wird wenn er begreift, dass Kattowitz die Hauptstadt der Wojewodschaft ist und das eigentliche Parlament, der Schlesische Sejm, rechtswidrig aufgelöst wurde. Daß ein politischer Kopf die nächste Tribüne benutzt, um den Willen der Anhänger zum Ausdruck zu bringen, war klar, und darum ist es mindestens verfehlt, sich in Vorwürfen zu überstürzen, weil es nicht mehr so ruhig zugeht, wie man dies von anno dazumal gewohnt war. Diejenigen, die darüber entsetzt sind, daß Korfanty dort die Rolle des Triumphators spielt, sollten bedenken, daß sie eben nicht fähig sind, seine Rolle anzunehmen. Korfanty war der Sprecher der Opposition und, wenn man auch in mancher Hinsicht seinen scharfen Angriffen nicht zustimmen braucht, so hat er immerhin mit dem gemeinsamen Gegner abgerechnet, uns erspart, selbst in die Arena zu treten.

Wir als Sozialisten denken nicht daran, die Gefolgschaft Korfantys als einen Dauerzustand anzusehen, und wenn er gegen unsere berechtigten Forderungen auftreten wird, so werden wir ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. Aber wenn unsere Anträge keine Unterstützung finden, so brauchen wir nicht der Sanacja Hilfsdienste zu leisten, wie es der Deutsche Klub in mancher Hinsicht tat und, sagen wir es offen, er ist in die Falle gegangen, weil er oft nicht wußte, wie er abzustimmen hat. Sogar Mitglieder der Fraktion waren höchst unzufrieden über das Verhalten der Führung, die sich während dieser Budgetberatungen höchstens in dem Durcheinanderstimmen ausgezeichnet hat. Daß in der deutschen Richtung auch einige fähige Köpfe sind, wollen wir nicht verkennen, aber ihre Einstellung bleibt eben eine gefühlsmäßige und keine politisch schaffende.

So kam es, daß sie sowohl von der Sanacja gelobt und von Korfanty, sagen wir es einmal, ein wenig angepöbelt werden konnten. Das schönste Theater aber boten sie bei Stellung von Anträgen im Plenum, nachdem ihre Kommissionsmitglieder bei der Beratung des Budgets in der Finanzkommission entweder gar nicht erschienen sind oder aber einfach für die Herabsetzung einzelner Titel stimmten, um dann demonstrativ im Plenum Erhöhungen zu fordern. Wenn das von Korfanty gerügt worden ist, so mit Recht, denn man braucht nicht eine Zweifrontenpolitik zu treiben, wie sie hier zum Ausdruck kam.

Die meisten Bürger aber werden nach den Berichten aus dem deutschen Lager der Meinung sein, daß wieder Politik in die Stadtverordnetenversammlung hineingetragen worden ist. Sie vergessen, daß alles, was unser Leben auf dieser Erde bewegt, eben Politik ist. Und wenn man von Wirtschaftlichkeit spricht, so nur deshalb, weil man sie nicht zwischen dem Ziel und der Wirklichkeit auseinanderhalten kann oder will. Was politisch und auch polemisch im Stadtparlament gesagt wurde, war eine Notwendigkeit und derjenige, der diese Polemiken ausfallen will, will kein schöpferisches Leben, sondern nur Formalitäten, einen Kram, in welchem sich der „ehrliche Speker“ sehr wohlfühlt, weil er mit einem gewissen Körperteil mehr auszurichten vermag, wie mit dem Kopf. Und man sollte sich freuen, daß es einen Kopf im Kattowitzer Stadtparlament gibt, schon deshalb, weil sie so selten sind. Deswegen braucht man noch seinen Zorn nicht vom Stapel zu lassen, weil dies stark den Anschein erweckt, daß man nur die eigene Schwäche verdecken will. Jedenfalls ist es sehr interessant gewesen, hinter die Kulissen unserer Stadtwirtschaft zu blicken und daraus die Schlüsse zu ziehen, daß dieser Wirtschaft Einhalt geboten wird. Und wir glauben, daß dies eben durch die politische Kritik im Stadtparlament erreicht wird. Nicht schon heute oder morgen, aber später, und das ist entscheidend.

Sohrau. (Judenvertreibung.) Am Sonntag fand um 12 Uhr mittags eine Protestversammlung von einigen Geschäftsleuten und Handwerkern statt. Der Saal war von Neugierigen dicht besetzt. Die Versammlung wurde vom Einberufener eröffnet, indem derselbe einem auswärtigen Referenten das Wort erteilte. Dieser hat die Juden scharf angegriffen und wollte die Zuhörer davon überzeugen, was für schlechte Waren sie an die Konsumenten verkaufen, indem ein Schuß gezeigt wurde, der eine Papierhülle oder etwas Ähnliches hatte. Auf solche Art wollte man die Ausweisung der betreffenden Juden schriftlich zu sammeln und die Ausweisung der betreffenden Juden zu erreichen oder zu verhindern, daß ein weiterer Zuzug von Juden kommt. Der Referent hatte kein Glück, da der größte Teil der Versammelten anderer Ansicht war. Arbeiter haben den Beweis erbracht, daß dies alles ein Schwindel ist, zugunsten einer bestimmten Gruppe von Gewerbetreibenden, die bisher den Arbeitern den letzten Groschen abgenommen haben und ebenfalls dieselbe Ware anbieten. Der Saal leerte sich allmählich, ohne daß irgend welche Beschlüsse gefaßt wurden. Die Geschäftsleute haben die beste Propaganda für die jüdischen Unternehmer gemacht und es wäre zu wünschen, wenn der auswärtige Referent bald wieder erscheinen möchte, da man ihn in Arbeiterkreisen gern begrüßen möchte.

Sportliches

Interessantes Probispiel der Handballrepräsentation.
Am morgigen Dienstag findet ein interessantes Spiel zwischen der Auswahlmannschaft und den „Freien Turnern“ Kattowitz auf dem 1. J. C.-Platz, nachmittags 5 Uhr, statt. Endlich ist die Auswahlmannschaft vom Verbandskapitän Kern gut zusammengestellt worden, und wir können beruhigt sein, daß sie die Interessen auf der kommenden Olympiade in Páprozan gut vertreten wird. Im übrigen ist die Mannschaft wie folgt aufgestellt: Tor: Mahtke; Verteidigung: Sonntag, Kasper; Lauf: Sowa, Buchwald, Niesch; Sturm: Postawka, Zips, Dittmer. Flügel und Janik. Ersatz: Kypitki Anton.
Als Schiedsrichter ist Gen. Wollke gewonnen worden, so daß man also beruhigt sein kann, daß das Spiel nicht ausarten wird.

Verlauf der weiteren Budgetberatungen.

Am Freitag, nachmittags um 3 Uhr, wurden die Beratungen über den neuen Haushaltsentwurf der Stadt Kattowitz vor dem Kattowitzer Stadtparlament fortgesetzt.

Stadtvorordneter Adaschewicz referierte über eine der wichtigsten Budgetpositionen und zwar über

Öffentliche Gesundheitspflege.

Der Referent machte u. a. allgemein interessierende Ausführungen: Der Etat der städtischen Gesundheitspflege schließt in der Ausgabe mit einem Betrage von 2 952 000 Zloty gegen 2 582 000 Zloty im Vorjahre ab. Allerdings waren im Laufe des vergangenen Jahres über den ursprünglich festgesetzten Etat von 2 582 000 Zloty Nachbewilligungen notwendig, die rund 500 000 Zloty betragen. Unter dem Etat der allgemeinen Gesundheitspflege sind der Etat der städtischen Krankenhäuser an der Naliborzerstraße, der Etat des Tuberkulosekrankenhauses im Ortsteil Domb, das städtische Kinder-Krankenhaus, die Ausgaben für den Kampf gegen ansteckende Krankheiten und Trunksucht, die Krüppelfürsorge, die Ausgaben für sanitäre Maßnahmen, für Kanalisation, für das städtische Badehaus, für die städtische Gartenverwaltung und für öffentliche Grünflächen, sowie öffentliche Bedürfnisanstalten, zu finden.

Einen Fehler weist der Etat der städtischen Krankenhäuser auf und zwar insofern, als die Ausgaben für das Tuberkulose-Krankenhaus in Domb total vergessen worden sind.

Eine Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben im städtischen Krankenhaus ergibt folgendes Bild: Die Ausgaben betragen 956 672,36 Zloty, die Einnahmen dagegen 807 000 Zloty. Die Einnahmen werden aufgebracht: Von Krankenkassen mit etwa 40 Prozent, vom städtischen Armenamt mit 8 Prozent, von der städtischen Polizeiverwaltung (für Prostituierte) mit 24 Prozent, von anderen Verpflichteten, insbesondere Invaliden und Unfallversicherten, sowie Privaten mit 11 Prozent, aus anderen Einnahmen mit 2 Prozent, insgesamt zu 85 Prozent. Es sind demnach für 15 Prozent der Ausgaben keine Einnahmen vorgesehen. Dieses Defizit nun deckt die Stadt. Das Defizit wird dadurch verursacht, daß die Verpflegungssätze niedriger in Einnahmen gebracht sind, als die tatsächlichen Selbstkosten. Es ist erwiesen, daß von den rund 1 Million Zloty betragenden Kosten des städtischen Krankenhauses allein 47 Prozent aus städtischen Mitteln getragen werden müssen, während für 53 Prozent eine Deckung durch Einnahmen von anderer Seite vorhanden ist.

Nach Beendigung dieses Referats setzte sofort eine lebhafte Debatte

ein. Da Referent Adaschewicz einen früher gemachten Vorwurf der Demagogie zurückwies, welcher im Zusammenhang mit einem Antrag auf Bereitstellung von 300 000 Zloty für produktive Erwerbslosenfürsorge gemacht wurde, versuchte Korfanty seinen Standpunkt in dieser Sache mit Nachdruck zu vertreten. In scharfer Weise fuhr Korfanty dann auf, als er durch den Zuzug „Krowa“ (Kuh), welcher von den deutschen Eigentümern unterbrochen wurde.

Bei Einstellung zum vorhergehenden Referat kam Korfanty auch auf das Budget der städtischen Gartenbauverwaltung, für welches Stadtvorordneter Adaschewicz sehr eingetreten ist, zu sprechen. Korfanty hob hervor, daß der städtische Gartenbaudirektor Gallmann für die Stadt eine unersehbare Kraft bedeute, welcher auf dem Gebiete des Gartenbaues, im Interesse der Stadt, viel Anerkennungswürdige Leistungen. Er, Korfanty, kenne in Polen nur 3 hervorragende Fachleute auf diesem Gebiete, unter diesen den Gartenbaudirektor von Kattowitz. Gern würde man alle, für den Etat der Gartenbauverwaltung erforderlichen Mittel bewilligen, allein es mangelt leider an den notwendigen Geldern. Der Referent für das Krankenhauswesen mußte den Vorwurf entgegennehmen, daß Referent Adaschewicz über den vorliegenden Etatstitel weit besser informiert sei.

Korfanty wandte sich dann weiter gegen Adaschewicz, der nun verschiedene Erhöhungen des Etats fordert, nachdem die deutschen Mitglieder der Finanzkommission mit diesem Etat einverstanden waren, da für stimmten, oft nicht einmal das Wort ergriffen und jetzt demonstrative Anträge stellen. Gegen eine solche Art der Agitation muß man sich entschieden wenden.

Bei den Besprechungen über die Position

Öffentliche Wohlfahrtsfürsorge,

melde sich Stadtvorordneter Janta (Sozialistischer Klub) zu Wort und forderte unter eingehender Begründung für Bereitstellung einer Summe von 250 000 Zloty aus den Budgeterhöhungen für Wohlfahrtszwecke. Antragsteller wies auf die Not und das Elend unter den Kriegsveteranen, das sind Kriegsverletzte und Angehörige, sowie Unfallrentner, Arbeitslose sowie Arme hin, die bei den kleinen Renten sowie minimalen Unterstützungen darben müssen.

In einer Resolution wurde der Antrag angenommen und soll aus den Budgetüberschüssen die Summe gedeckt werden.

Nach Verabschiedung dieser Budgetposition referierte Stadtvorordneter Schneider (Deutscher Klub) über das

Öffentliche Sicherheitswesen

und anschließend daran Stadtvorordneter Kowol (Sozialistischer Klub)

über die letzte Position der Budgetausgaben, verschiedene Ausgaben,

und bemerkt hierbei, daß der Vorbereitungsausschuß einen Titel geschaffen habe, der den Magistrat einschränkt Ausgaben zu machen, deren Zwecke undurchsichtig sind.

Es kam zu scharfem Kontrovers zwischen dem Stadtvorordneten Jembof (Sanacja) und Korfanty. Letzterer legte ein schriftliches Beweisschild vor, in welcher Weise mit den vorhandenen, nicht näher umschriebenen Fonds, gewirtschaftet worden ist.

Es wurden wiederholt Summen von mehreren Tausend Zloty für die Referentensoffiziere, in einem Falle 5300 Zloty für Mittagessen, die für Mitglieder des schlesischen Aufständischenverbandes vorgesehen waren, vorausgesetzt. Die Aufständischen erhielten dann noch weitere Summen, bezw. Zuschüsse. Der frühere Stadtvorordnete und Aufständischenpräsident Kula quittierte in einem anderen Falle über 5000 Zloty für Anschaffung von Uniformen. Der Weiskartenverein erhielt mehrere Male Beträge zu 2500 Zloty.

Korfanty reizte dadurch die Sanaciapartei durch seine ironischen Bemerkungen auf das äußerste. Herr Jembof schrie Korfanty zu, daß dieser ehehem Kula bei Sprengung von Versammlungen gebraucht habe, jetzt aber diesen hartnäckig bekämpfe. Bei den gegenseitigen, erneuten Zurufen hagelte es nur so von persönlichen und parteiischen Gefälligkeiten. Korfanty rief aus, daß dem Schlesischen Aufständischenverband sehr viele Mitglieder angehören, die aktiv am Aufstande nicht teilgenommen hätten bezw. sich in der Etappe befanden. Zu diesen gehörte auch der Aufständischenpräsident Kula. Stadtvorordneter Jembof zog scharf gegen Korfanty zu Felde, indem er mehrfach das Wort ergriff, und ebenso durch viele Zwischenrufe fundiert, was er für diesen übrig habe. Korfanty quittierte meist mit einer erhabenen Geste. Herr Jembof verstieg sich schließlich so weit, Korfanty zuzurufen, daß man aus seinem Verhalten und seiner Einstellung fast annehmen müsse,

daß er, Korfanty, dem Volksbund als Mitglied angehöre.

Da sich die Debatten ins Endlose ausdehnten, meldete sich Stadtvorordneter Zimmermann zur Geschäftsordnung, welcher energisch forderte, daß man mit der Debatte, bei der es ständig zu persönlichen Anfeindungen käme, endlich Schluß machen solle, anderenfalls die Deutsche Fraktion sofort den Saal verlassen werde, so daß die Budgetberatungen bei der augenblicklich vorhandenen Anzahl von Anwesenden, nach Aufbruch der deutschen Stadtvorordneten nicht mehr fortgesetzt werden könnten.

Alle weiteren, noch zur Beratung ausstehenden Positionen betreffend vorgesehene Einnahmen, sowie ferner der außerordentlichen Etat, wurden auf Antrag des Stadtvorordneten Zimmermann „en bloc“ angenommen.

Damit waren die Beratungen über das neue Budget der Stadt Kattowitz für das Rechnungsjahr 1930/31, welches mit den näher bezeichneten Änderungen bezw. Erhöhungen, welches mit den näher bezeichneten Änderungen bezw. Erhöhungen, welche während den beiden Sitzungen erfolgten, zur Annahme gelangte, abgeschlossen.

Aus der Begründung des Stadtpäsidenten Kocur.

Das Budget der Stadt Kattowitz für das laufende Geschäftsjahr 1930/31 weist an ordentliche Ausgaben 15 434 800 Zloty, an außerordentlichen Ausgaben 4 100 000 Zloty auf.

Die städtischen Betriebe (Wasserwerk, Schlachthof und Theater) schließen in ordentlichen Ausgaben mit 2 266 200 Zloty in außerordentlichen Ausgaben mit 350 000 Zloty ab.

Somit betragen die Ausgaben des Gesamtbudgets im ordentlichen Etat 17 701 000 Zloty, im außerordentlichen Etat 4 450 000 Zloty, insgesamt 22 151 000 Zloty.

Im Vergleich zum Haushaltsplan des Vorjahres beträgt die Erhöhung der ordentlichen Ausgaben annähernd 1,5 Millionen, demnach 11,5 Prozent. Diese Erhöhung kann jedoch nicht als zu hoch angesehen werden, wenn man die erhöhten Preise und Löhne sowie die größeren administrativen Ausgaben berücksichtigt.

Bei einer Gegenüberstellung des neuen Budgets für 1930/31 mit dem Haushaltsentwurf für 1914 kommt man zu nachstehenden Schlußfolgerungen: Der ordentliche Etat für 1914 betrug 4 900 000 Mark (bei Umrechnung von Mark in Zloty) gleich 10 300 000 Zloty (1 Mark = 2,12 Zloty). Damals zählte die Stadt Kattowitz 46 000 Einwohner. Wenn man die Einwohnerziffer als Gradmesser nehmen wollte, so müßte das neue Budget bei einer Bevölkerungsziffer von 129 000 Personen etwa 28 500 000 Zloty aufweisen. In Wirklichkeit jedoch erreicht das neue Budget gegenwärtig kaum mehr als die Hälfte dieser Summe.

Aus diesen Ziffern ist zu entnehmen, daß die Stadt Kattowitz, im Vergleich zur Vorkriegszeit, ungefähr der Hälfte ihrer Aufgaben, in bezug auf allgemeine Wohlfahrt und kulturelle Zwecke, nachkommen kann. Der Grund für die Einschränkung sind die gekürzten Steuereinnahmen und alle weiteren, bedeutend eingeschränkten Einnahmen der Stadt. Andererseits ist daraus aber auch zu ersehen, daß eine weitere Herabsetzung des Budgets nicht annehmbar erscheint, da die Ausgaben auf das äußerste beschränkt sind.

Die Deckung der Ausgaben, das ist die Einnahmeseite des Budgets für 1930/31, machte größere Schwierigkeiten, da die Stadt Kattowitz außer dem städtischen Schlachthof und den städtischen Wasserwerken keine weiteren Unternehmen besitzt, aus welchen größere Einnahmen bezw. Gewinne zufließen könnten. Die Erzielbarkeit der Geldquelle aus indirekten Steuern aber ist erspöht.

Der Anteil der Stadt Kattowitz an den Staatssteuern beträgt 6 030 000 Zloty. Hinzu kommt ein Zuschlag zu den Staatssteuern in Höhe von 2 996 000 Zloty, ferner indirekte Steuern im Betrage von 1 970 000 Zloty, insgesamt 10 996 000 Zloty.

Allein die Steuern sollen zur Deckung von Zweidritteln des Gesamtausgaben dienen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Eingänge aus den Anteilen zur Staatssteuer etwas höher ausfallen werden, als der Budget-Voranschlag vorsieht. In Berücksichtigung der gegenwärtigen, schwierigen Wirtschaftslage hielt es der Magistrat jedoch für nicht angebracht, die eingeleiteten Beträge des Budgets weiter zu erhöhen.

Das außerordentliche Budget.

In das außerordentliche Budget sind nur die Summen eingestellt worden, für welche schon heute Ausichten auf Realisierung vorhanden sind. In den Vorjahren hielt man sich bei Aufstellung des Haushaltsplanes nicht so strikt an diesen Grundsatz. Die Ausgaben im Voranschlag sind hauptsächlich für den Bau von Wohnhäusern, sowie Pflasterung und Instandhaltung bezw. Erhaltung von Straßenzügen vorgesehen.

Der Budget-Voranschlag für 1930/31 in der hier vorgetragenen Zusammenfassung, ist vom Magistrat befreit worden und das nach vorheriger Durchberatung der einzelnen Abteilungen und Positionen auf den Sitzungen der Finanzkommission, welcher als Mitglieder sowohl Stadtvorordnete, als auch Magistratsmitglieder angehören.

Man schritt alsdann an die Erledigung der zwei letzten Punkte der Tagesordnung. Es erfolgte die Festsetzung der Steuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1930/31 und eine Ergänzungswahl für ein Mitglied des Steueraussschusses.

Nach Verlesung verschiedener Eingänge wurde die Parlamentssitzung, abends gegen 6 Uhr, geschlossen.

Bienen im Warenhaus

Jeder Großstädter kennt das Warenhaus, aber nur wenige kennen die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze, die dort herrschen. Dort sind die Angestellten streng in verschiedene Kategorien geteilt, deren Rechte und Gebürge so scharf gegeneinander abgegrenzt sind, wie die der indischen Kasten. Da sind zunächst die „Paras“. Sie dürfen beispielsweise überhaupt keinen Fahrstuhl benutzen, die nächsthöhere Kaste nur bestimmte Aufzüge, aber auch diese nur aufwärts, und dann kommen noch verschiedene Zwischenstufen und endlich die „Edelmenschen“, denen alle Aufzüge aufwärts und abwärts zur Verfügung stehen. Es ist der Traum eines jeden Lehrlings, einmal dieses Ziel zu erreichen. Tatsächlich gibt es ein paar alte Jungfrauen, die auch einmal diesen Traum geträumt und nun wirklich ihr Ziel erreicht haben. Wenn Du im Warenhaus in einem beliebigen Fahrstuhl eine ältere Angestellte abwärts schweben siehst, so wisse: es handelt sich um eine gewichtige Persönlichkeit, vor der die kleinen Verkäuferinnen zittern. Diese älteren Damen sind im Privatleben mitunter sehr lebenswürdige Mitmenschen, aber im Geschäft ist ihnen alles Menschliche fremd. Sie kennen nur ihre Instruktion; ihr oberstes Gesetz ist die Hausordnung.

Es gibt Aufsichten, Oberaufsichten und Gesamtaufsichten. Wehe der armen Verkäuferin, die am Sonntag Arm in Arm mit einem männlichen Angestellten in den Stadtpark begegnet! Das Warenhaus hält auf Moral. Ist der Mann verheiratet, so wird das Mädel unverzüglich entlassen. Ist der Mann ledig, so wird er vor eine Kommission zitiert und gefragt, ob er ernsthafte Absichten hat. Verneint er, so wird die Verkäuferin entlassen. Das geschieht aber niemals, denn das Warenhaus zieht die männlichen Angestellten zu Kavalieren. Deshalb wird diese Frage stets bejaht. Daraufhin werden die beiden „Glücklichen“ von sämtlichen Aufsichten, Oberaufsichten und Gesamtaufsichten beglückwünscht, und man begnügt sich damit, die junge Dame in eine andere Filiale oder auch nur in eine andere Abteilung zu versetzen. Eine genaue Buchführung registriert diese Vorfälle, glücklicherweise keine doppelte, sondern nur eine einfache Buchführung, die lediglich die beteiligten Damen erfasst. So ist es möglich, daß einzelne Don Juanes im Laufe der Jahre mit vier bis fünf „Zwangsbräuten“ in den verschiedenen Abteilungen und Filialen verlobt sind. Außer den Aufsichten, Oberaufsichten und Gesamtaufsichten gibt es auch Spezialkontrollen. Eine Knopfkontrolle, die dafür verantwortlich ist, daß an allen Kleidungsstücken, die zum Verkauf kommen, die Knöpfe fest angenäht sind. Eine Geruchskontrolle, die für gute Luft im Warenhaus zu sorgen hat; wie ein Jagdhund schnüffelnd durchstreift sie die verdächtigen Abteilungen. Natürlich gibt es auch eine Kontrolle, die über die Ehrlichkeit des Personals wacht. Aber die Auserwählten, die den grünen Ausweis der Verwaltungszentrale besitzen, dürfen nicht nur jeden Aufzug aufwärts und abwärts benutzen, sondern sie werden auch nicht kontrolliert; sie brauchen weder Aufsichten, Oberaufsichten, Gesamtaufsichten noch Kontrollen zu fürchten.

Trotzdem sind diese sogenannten leitenden Angestellten nicht zu beneiden. Von ihnen verlangt man nämlich andauernd neue, originelle und zugräftige Ideen. Was soll nun der Angestellte anfangen, der zufällig Leiter der Geflügelabteilung ist; im Geflügelhandel kann er sich nicht gut originell betätigen. So kam es, daß im Jahre 1914 in einem großen Berliner Warenhaus der Leiter der Geflügelabteilung einen genialen Plan entwickelte, der an Originalität wirklich nicht zu übertreffen war. Das Warenhaus sollte eine besondere Abteilung für den Verkauf von Imkereigeräten einrichten. Der Geflügelmann legte eine Statistik vor, die über die Zahl der Berliner Imker und Bienen genaue Angaben enthielt und daraus den Bedarf an Imkereigeräten errechnete. Die Abteilung für Imkereigeräte sollte nicht nur rentabel sein; sie sollte darüber hinaus auch zur Hauptattraktion des Warenhauses werden. In einem aus Glas gefertigten Bienenkorb beobachtete die Besucher des Warenhauses ein Bienenvolk bei der Arbeit. Man denke sich die Sensation — ein Bienenkorb im Warenhaus! Gar nicht zu übertreiben! Rechtzeitig kam man auf den Gedanken, daß die Bienen sich wahrscheinlich nicht an die Hausordnung halten und die Kundenschaft mit scharfen Stacheln angreifen würden. Auch dafür wußte der Geflügelmann Rat. Es sollten stachellose brasilianische Bienen importiert werden. Eine besondere Kommission wurde mit der Aufgabe betraut, alle Möglichkeiten des Imports und der Akklimatisierung dieser Bienen zu prüfen. Leider kam dann der Krieg und die Blockade; das Projekt konnte nicht ausgeführt werden.

Vor ein paar Wochen, als ich die Berliner Warenhäuser durchstreifte, habe ich mich an diesen Plan erinnert und überall nach Imkereigeräten gefragt. Leider waren sie nirgends zu erhalten, aber dienstfertige Aufseherinnen und Herren haben meine Wünsche notiert, um sie an die Einkaufsleitung weiterzugeben. Wenn man noch viele Berliner im Warenhaus nach Imkereigeräten fragt, so wird eines Tages doch noch ein Bienenkorb im Warenhaus stehen, und die Lebensmittelabteilung wird zur Kellerei Honig eigener Produktion gratis verteilen. Die von der Dampfheizung erwärmte und mit dem Geruch gepflasterter Frauenkörper gesättigte Luft des Warenhauses wird den brasilianischen Bienen sicher die Atmosphäre des tropischen Urwaldes ersetzen. Wenn eins dieser kleinen, harmlosen Tiere, gewohnt an den berauschenden Duft exotischer Gewächse, den nach Tai-Tai duftenden Nadeln einer schönen Frau umschwärmt — nur keine Angst; es sind ja stachellose brasilianische Bienen, die keinem etwas zuleide tun. Wer daran zweifelt, kann es in Brehms Tierleben nachlesen. Hans D. Baal.

Räpge in der Schultube

Eine Schultube, dreißig leise trikelnde Federn und die Begleitung des Kreidestriches an der Tafel. Pflüchtgemäß teilt sich meine Aufmerksamkeit zwischen den Festen und dem entstehenden Tafelbild, bis ich in diesem einen groben Fehler entdecke.

„Bitte, bessere dort aus“, sage ich zu der Kleinen, die sich eben an der Tafel müht, „in der dritten Zeile stimmt etwas nicht — auch selbst — jetzt hast du ihn gefunden — danke“.

Ehe noch die Federn das unterbrochene Streichkonzert wieder aufgenommen, hebt ein Mädel den Kopf und fragt:

„Warum sagt die Frau Lehrerin bitte und danke? Wir müssen doch auf jeden Fall folgen“.

Diese Logik ist ersprechend. Für dieses Kind ist die Schule eine Kaserne und der Lehrer ein mit der Abstraktion der Rekruten betrauter Feldwebel. In solchen Rahmen will die freundliche Bitte freilich nicht passen.

Ich suche nach Worten.

„Schau, ich möchte, daß ihr mir nicht aus Angst gehorcht, sondern weil ihr vernünftige Mädel seid, die selber gern etwas lernen. Darum mag ich nicht anschauen und befehlen.“

Das Kind bleibt hartnäckig.

„Aber die Frau Lehrerin braucht nicht bitten, die Frau Lehrerin kann doch strafen“.

„Ich könnte wohl, aber ich glaube, ihr habt es anders lieber...“

„O ja“, mischt sich eine drein, „man folgt viel lieber, wenn die Frau Lehrerin es lieb sagt.“

„Wir sollten eigentlich auch Bitte und Danke sagen.“

„No, und machst du's? ...“ fährt es dann zwischen.

„No, wirst schon sehen, ich kann's auch!“

Dann schreiben sie weiter, aber ich bin nicht mehr ganz bei der Sache. Unter welchem Autoritätsdruck müssen diese Kinder aufgewachsen sein, daß ihnen die Höflichkeit so widersinnig erscheint? Jetzt begreife ich ihre heimlichen Püffe, ihre lauten Zänkereien. Kinder sind immer der Abklatsch ihrer Umgebung. Gewalt erzeugt Streikflucht, Unduldsamkeit.

Da reißt mich eine Kinderstimme aus unfruchtbarem Brüten.

„Jetzt hat sich die Müller ein Vöschblatt ausgeliehen und hat dazu gesagt: „Bitte, leihe mir das Vöschblatt!“...“

Eine Schwalbe! Sie macht freilich keinen Sommer, wie das Sprichwort griesgrämig behauptet, aber es war doch eine Schwalbe, ein Stückchen Frühling, oder mindestens die leise Hoffnung auf sein Kommen.

Wir haben noch am selben Tage viel über höfliche und unhöfliche Menschen gesprochen und sind zu der Überzeugung gekommen, daß wir die höflichen lieber haben als die unhöflichen. „Man kann viel besser leben mit ihnen!“

„Sie raufen nicht...“

„Und sie sind nicht so zornig...“

„Und sie schreiben nicht gleich...“

Nun habe ich in meiner Klasse einen weißen Raben, ein Mädchen, dem die Kinderstube und die frühere Schule ein gutes Stückchen „Haltung“ mitgegeben haben. Sie ist bis dahin immer ein wenig Außenstehender gewesen, jetzt hat sie mit einem Schlage ihre Aufgabe und ihren Platz gefunden.

„Danke!“

Malward schüttelte den Herren zum Abschied die Hand. Als er vor Blackfields Platz stand, war dieser leer.

Zufall oder Absicht?

Danlend beugte der Baron sich über Awad Heras Hand.

„Gute Besserung, Baron! Ich rufe morgen einmal an. Geben Sie ein ehrliches Bulletin.“

„Tausend Dank, Prinzessin! Sie sind zu gütig.“

Draußen grüßte Malward über Blackfields Benehmen nach.

Zum Teufel! Das schien ein gefährlicher Bursche zu sein. Wenn diese Gleichmütigen zu Interesse erwachten, waren es die schlimmsten Fanatiker. Malward verwünschte den Abend, verwünschte die Graphologie, sein Nachgeben, die Probe zu schreiben. Auf der Straße blieb er stehen. Klängen Schritte hinter ihm?

Einzelne lief es ihm über den Rücken. Unverträglich, die dauernde Spannung der Gefahrelemente um ihn herum. Wäre der unglückselige Prozeß erst vorüber. Solange fand er keine Ruhe mehr. Ihm war, als habe sich die ganze Welt gegen ihn verschworen. Vielleicht glaubte er das nur, weil er ein schlechtes Gewissen hatte. Gewissen! Bah, darüber war er längst hinausgewachsen! Oder sollte er sich irren?

Was bedeutete die sich immer wiederholende Zwangsvorstellung jenes furchtbaren Augenblicks, da er Hannu, seine Frau, zum letzten Male gesehen hatte.

Das Bild!

Entschlossen winkte er ein Auto heran. Er mußte Ruhe finden. Wenn er auch diese Nacht schlaflos durchwachte, fürchtete er, wahnsinnig zu werden.

Unterwegs kam ihm die Besinnung zurück. Er mußte vorsichtig handeln, damit Awad Hera von der nächtlichen Exkursion nichts erfuhr.

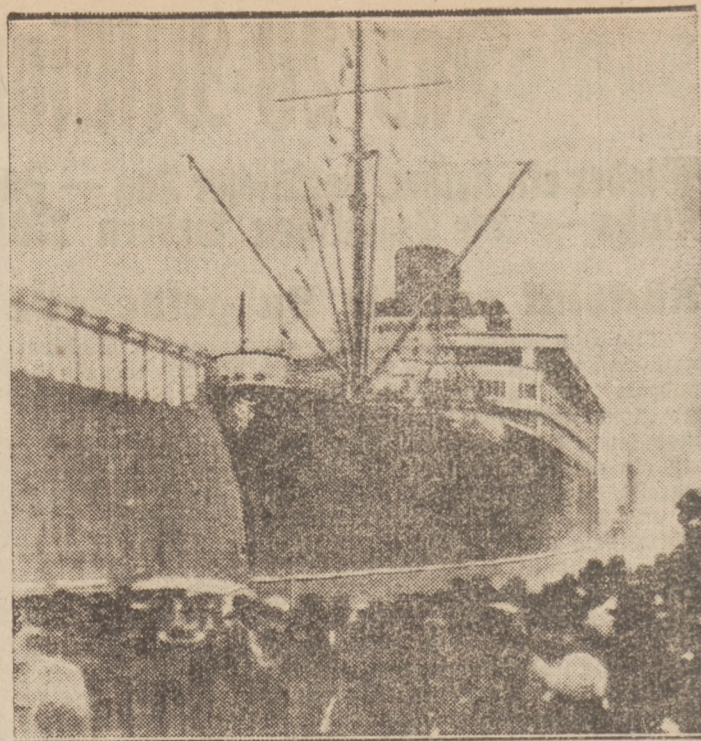
So kehrte er zunächst zum Hotel zurück, schickte den Wagen fort.

„Fortier!“

Höflich wartete der Mann auf seine Befehle.

„Ich bin für niemanden zu sprechen, auch telefonisch nicht, bis ich Ihnen Anweisung gebe.“ Er entnahm seiner Brieftasche ein großes Geldstück. „Wer auch fragt, ich habe Migräne und liege im Bett. Ich darf unter keinen Umständen gestört werden. Verstehen Sie?“

Das Geldstück machte die Worte genügend eindringlich.



Funkbild von der Ankunft der „Europa“ in Newyork

Unser Photo, das von Newyork nach London funktentelegraphisch, von London nach Berlin über Kabelleitung übermittelt wurde, zeigt den Lloyd-Dampfer „Europa“ nach seiner glücklich beendeten Rekordfahrt am Pier von Hoboken in Newyork. Um Kai eine riesige Menschenmenge.

Warum tanzt die Tanzmaus?

Die aus den Schaufenstern der Tierhändler wohlbekannten niedlichen kleinen japanischen Tanzmäuse fallen durch den wunderlichen Bewegungsdrang auf, der sie unaussprechlich im Kreise herumlaufen läßt und den Anschein erweckt, als ob die Tiere tanzten. Zeitweilig ruhen sie aber völlig. Ernst Wolf in Heidelberg stellte sich, nach einem Bericht der „Zeitschrift für vergleichende Physiologie“, die Aufgabe, den zeitlichen Verlauf und den Wechsel dieses Bewegungstriebes zu untersuchen. Die Tiere, die sich hauptsächlich nach dem Gesichtssinn orientieren, Fische und Vögel, bewegen sich ebenso wie die Menschen, nur am Tage; in der Nacht ruhen sie. Andere Tiere wieder haben innerhalb von 24 Stunden mehrere Perioden der Ruhe und Bewegung. Man stellte bei weißen Mäusen sogar 16, bei grauen 19, bei weißen Ratten 10 solcher Perioden fest. Die weißen Mäuse zeigen nach jeder Periode lebhafter Bewegung eine solche des Fressens; man könnte annehmen, sie verschaffen sich durch Bewegung erst den richtigen Hunger. Ratten waren lebhafter, wenn ihre Ernährung mangelhaft war. Bei Bienen stellte man einen Zeitsinn fest, indem sie nach 24 Stunden immer an dem Futterplatz erschienen, auf den sie treffiert waren.

Die Tanzmäuse wurden in eine leichtbewegliche Trommel gesperrt, deren Schwanungen beim Tanzen der Maus aufgezeichnet wurden. Mäuse amerikanischer und deutscher Zuchten verhielten sich ganz gleich. Sie hatten zwei Hauptzeiten des Bewegungsdranges, beim Aufgang und Untergang der Sonne, und waren etwa sechs Stunden täglich mit Tanzen beschäftigt. Brachte man sie dauernd in einen dunklen Raum, dann war ihr Zeitgedächtnis so zuverlässig, daß sie mit kleinen Schwanungen, auch ohne das Tageslicht zu sehen, diese Perioden einhielten. Bei Tieren aber, die im Dunkel zur Welt gekommen waren, und nie das „Licht der Welt“ erblickt hatten, waren diese zwei Gipfel des Bewegungsdranges zeitlich ganz verschoben, das Zeitgedächtnis war nicht vererbt worden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von R. Wild.

Copyright by Martin Neuchwanger, Halle (Saale).

19)

Minister Blackfields Benehmen beeinflusste unwillkürlich die Stimmung; jeder saß seinem merkwürdigen Gebahren nach und den Zusammenhängen von Schein und Wirklichkeit.

„Meine Herren, im Nebenzimmer wartet der Spieltisch,“ bat die Prinzessin.

Alle erhoben sich. Malward trat zu ihr und sagte:

„Prinzessin, ich kann heute nicht spielen.“

„Warum nicht?“ In drohender Haltung sah sie ihn an. Deutlich stand in ihren Augen der Befehl: „Reiß dich zusammen!“

„Ich habe eine elende Migräne, noch vom Morgen her; mein Hirn ist zerhackt, denkmäßig.“

„Dahin habe ich bis jetzt wenig bemerkt, Baron. Sie wollen nicht bleiben.“

„Ich kann nicht! Glauben Sie mir, Prinzessin!“

Sein Gesicht zeigte wieder das aschfarbene Grau, das sie am Vormittag erschreckt hatte.

„Doktor Dubomsky“, wandte sie sich an den Russen, „helfen Sie dem Baron doch mit einem Ihrer Tränklein oder Pulverchen! Er hat Migräne.“

„Vern. Aspirin, Pyramidon?“

Malward lachte gezwungen.

„Danke, ich kuriere mich nach eigener Methode.“

„Darf ich wissen, wie?“

„Warum nicht? Eine gute Dosis Whisky...“

„Keinen Alkohol, Baron; der regt noch mehr auf!“

„Also kaltes Wasser, eine Dusch.“

„Eindeutigen.“

„Und dann zu Bett.“

„Vorgüglich, Baron, wenn Sie das Rezept ausführen. In der Beziehung habe ich meine Bedenken.“

„Aber Doktor!“

„Nehmen Sie der Sicherheit halber eins von diesen Migränekübeln! Ich benutze sie auch; bis jetzt haben sie mir stets geholfen.“

„Ich nehme den Schlüssel meiner Zimmertür mit, damit das Personal gleichfalls glaubt, ich bin in meinem Zimmer. Instruieren Sie die Leute!“

„Ja wohl, Herr Baron!“

Der Portier war an viele Wunderlichkeiten seiner Gäste gewöhnt, verriet weder Neugier, noch Erstaunen.

„Ein Auto!“

Der Boy winkte einen Wagen heran. Malward gab dem Chauffeur die Adresse einer bekannten Tanzbar. Unterwegs rief er diesem durch das Sprachrohr das richtige Ziel zu, eine Straßenkreuzung, in die die kleine Gasse mündete, wo die Morphiumhöhle „Nirvana“ lag.

Endlich waren sie angelangt. Der Wagen hielt.

Und dann war alles wie gestern.

Sarina war dort, sah neben ihm. Seit schäumte, die Küsse waren heiß, und dann kam der Wonnemorgens, das Versinken, Vergessen.

Langsam tropfte der Regen auf das Laubdach grünblättriger Kastanien am Vorplatz des massiven Gefängnisgebäudes. Doktor Hella Welling sah durch vergitterte Scheiben teilnahmslos auf die menschenleere Straße.

Im Gleichmaß fallender Tropfen lag etwas Beruhigendes, wie im Rauschen seiner Melodien.

Sie sann nach. Aus unbekannten Wolken kommend, nahmen die Tropfen ihren Weg, vertieften sich in der Masse, waren ein Nichts.

Und ein Menschenleben?

Nie stand Hella Welling, dem Leben näher als jetzt, wo sie seine Höhen und Tiefen erkannte, in diesem Hause des Grauens, wo jedes Leben ein Tropfen war, der Kreise zog.

Was würde werden? Die Frage ließ sie frösteln; denn alles um sie her war leer, kalt, hoffnungslos.

Einfamkeit war um sie, schon lange. Als Waise hatte sie allein gestanden, bis Geheimrat Pienius sich ihrer angenommen hatte und sie die Freundin seiner Tochter Hannu wurde. Nichts als Gutes war ihr von Pienius zuteil geworden. Nun war der Geheimrat gestorben, Hannu ermordet und sie des Mordes an der Freundin angeklagt.

Etwas Ungeheuerliches!

(Fortsetzung folgt.)

Wie wird ein Wolkenkratzer gebaut?

Der Bau eines Wolkenkratzers gehört in den amerikanischen Großstädten zu den täglichen Schaupielen des Lebens. Mögen es hier die Menschen noch so billig haben, gehegt und gleichgültiger gegen ihre Umgebung ihrem Tagewerk nachzusehen, an einem im Bau befindlichen Wolkenkratzer wird kaum jemand vorbeigehen, ohne einen Augenblick zu verweilen und neugierig in das chaotische Getriebe zu blicken, das den werdenden Riesen umgibt. Hinzu kommt, daß die Errichtung des Oberbaues eines Wolkenkratzers auch für den Laien schon nach kurzer Beobachtung der Arbeitsmethoden ohne weiteres verständlich ist.

In beträchtlicher Tiefe unter dem Straßenniveau sieht man in den Ecken der Baustelle (bei ausgebreiteten Gebäuden auch innerhalb derselben) niedere Betonpfeiler, die die Stützpunkte des Stahlgerüsts des Wolkenkratzers darstellen. Innerhalb dieser Betonpfeiler operieren ein oder mehrere Krane, die die auf Lastautos heranrollenden, genau nummerierten Stahlschienen von den Wagen meist unmittelbar auf ihren Bestimmungsort bringen, wo sie sofort mit den angrenzenden Stahlschienen vernietet werden. Das Stahlgerüst eines Stockwerkes besteht aus vier, beziehungsweise mehreren stählernen Traggeländern und den Verbindungsschienen, die die Kanten mühseliger Räume in der Ausdehnung der späteren Zimmer anschließen.

Ist das Stahlgerüst des ersten Stockwerkes fertiggestellt, so wandert der Kran (er zieht sich durch eine kunstvolle Vorrichtung selbst in die Höhe) auf die Höhe des zweiten Stockwerkes und setzt sein gigantisches Zusammenspiel damit fort, daß er zuerst die senkrechten Traggeländer verlängert und dann das Netzwerk dieses Geschosses vom Rande zum Innern desselben ausbaut. So klettert sich Stockwerk über Stockwerk, bis endlich das ganze Skelett eines Wolkenkratzers als scheinbar zartes Gebilde vor unsern Augen steht. Alles übrige ist Verkleidung und kein Bauwerk im eigentlichen Sinne mehr.

Den Fundamentarbeiten geht in der Regel die Demolierung des alten Gebäudes voraus. Merkwürdigerweise ist dies oft der längste Abschnitt im ganzen Bauprogramm. Es sind solche Fälle zu verzeichnen, in denen die Niederlegung eines solid gebauten sechs Stock hohen Hauses bedeutend mehr Zeit in Anspruch genommen hat als der Aufbau eines fünfmal so hohen Wolkenkratzers. Sind die Mauern niedergelegt, und ist das alte Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt, so treten die Dampfmaschinen in Funktion, die fischend und fauchend wie gefährliche Ungeheime die gezähnte Hebekammer in das Geröll einheben und das gefasste Material in raschem Schwung in die für den Abtransport bereitstehenden Lastautos bringen. Auch die Grabungsarbeiten werden dort, wo kein festes Terrain vorliegt, zum größten Teil durch die Dampfmaschinen besorgt. In größerer Tiefe wird es dann notwendig, dem Druck der Erdmassen von der Straßenseite her Widerstand zu leisten und die Mauern der benachbarten Gebäude zu unterstützen. Echteres wird meistens durch breite, in den Ranten ineinandergreifende Stahlschienen erreicht, die durch den Dampfhammer in den Erdboden getrieben werden. Letzteres, das „Underpinning“ der Gebäude, gehört oft zu den schwierigsten Teilarbeiten eines Wolkenkratzerbaues. Auch ist die Beseitigung des eindringenden Grundwassers oft eine mühsame Aufgabe.

Dort, wo der Felsboden nicht tiefer als 25 Meter unter dem Kellerniveau des Wolkenkratzers erreicht werden kann, sind Holzpfähle, die knapp nebeneinander in den Erdboden getrieben werden, die beste Fundierung für einen Wolkenkratzer. Diese Methode hat man heute auf die erwähnte Tiefe des Felsbodens beschränkt, da längere Baumstämme in der gewünschten Qualität kaum zu haben sind. In früheren Zeiten, als man noch nicht so viel Erfahrungen im Bauen von Wolkenkratzern hatte, glaubte man diese Methode, besonders bei festen Erd- und Lehmschichten, auch dort noch anwenden zu können, wo die Länge der Pfähle nicht ganz ausreichte, um den Felsboden zu erreichen. Chicago besitzt mehrere auf diese Art gebaute Wolkenkratzer, die sich den Namen von „Floating skyscraper“ erworben haben. Denn wie der Name andeutet, schwimmen diese Gebäude auf dieser Unterlage und sinken allmählich ein. Bei manchen ist eine Senkung von fast einem halben Meter zu verzeichnen. Holzpfähle werden heute vielfach schon durch eisenverstärkte Betonpfähle ersetzt, die in einer Länge bis zu dreißig Metern hergestellt werden.

Mit der Fertigstellung und dem Gelingen der Fundamentierungsarbeiten, die auch dem erfahrensten Ingenieur unangenehme Überraschungen bringen können, ist der schwierigste Teil des Bauprogramms erledigt. Jetzt treten die „Steel-birds“ Stahlarbeiter auf den Plan, die Elitetruppe der Wolkenkratzerarbeiter. Meist sind es ehemalige Matrosen, die diesen gefährlichen, vielbewunderten und ausgezeichnet bezahlten Beruf erwählt haben. Wenn das Milieu nicht so unangenehm wäre, ihre Arbeit selbst ist fast kinderleicht. Sie haben nicht anderes

zu tun, als in die vorgebohrten Löcher der Stahlschienen eine glühende Niete einzufügen, und mit dem pneumatischen Niethammer breitzuschlagen. Auch ein bißchen Fingerring müssen sie spielen können. Denn der Kollege auf der anderen Stahlschiene hat die Gewohnheit, das Nietenschild, das er in seinem kleinen Schmiedebesen zur Rotglut erhitzt hat, in schwingendem Bogen herüberzuwerfen. Mit 16 Dollar pro Tag würde diese Beschäftigung bestimmt überzahlt sein, wenn sich nicht alles hoch in den Lüften abspielen würde, und die Steel-birds nicht die Geschicklichkeit eines Seiltänzers und die Ausdauer eines Hochtouristen besitzen müßten, um sich in ihrer Arbeitsstätte zu Hause fühlen zu können. Es ist ein atembeklemmender Anblick, den Steel-birds bei ihrer Arbeit zuzusehen und zu beobachten, wie sie in einer Höhe von weit mehr als hundert Metern auf den schmalen Stahlschienen spazieren gehen oder das Ballspiel mit den glühenden Nietenschildern betreiben. Wenn die Arbeiten an einem Wolkenkratzer während eines Werktages stille stehen, dann trauern die Steel-birds um einen toten Kameraden, der den Gefahren seines gefährlichen Berufes erlegen ist.

Mit der fortschreitenden Höhe des Gebäudes verlangsamt sich durch die Schwierigkeit des Material- und Personentransportes die Bauarbeit, doch steht in der Regel noch vor Ablauf von drei Monaten der fertige Wolkenkratzer an Stelle des alten

Gebäudes. Ein Wolkenkratzer in der Höhe von vierzig Stockwerken hat an Bauteilen ungefähr 15 Millionen Dollars verschlungen. Für ein Stahlblech wurden etwa 14 Millionen Kilogramm Stahl verbraucht und etwa 6 Millionen Ziegel wurden für die Mauern verwendet, über drei Hektar Glas scheiben benötigten die Fenster usw.

Der Laie kann sich beim Anblick eines Wolkenkratzers oft des Eindruckes nicht erwehren, vor einem allzu gewagten Experiment der amerikanischen Bautechnik zu stehen, und wohl selten würde jemand die Frage, ob er sich im ersten Stockwerk eines solid gebauten Ziegelhauses oder im zwanzigsten Stockwerk eines Wolkenkratzers als Bewohner sicherer fühlen würde, zugunsten des Wolkenkratzers beantworten. Doch damit würde nur einer Voreingenommenheit Ausdruck gegeben werden. Denn die Wolkenkratzer zählen in ihrer modernen Bauart zu den sichersten aller Gebäudearten. Denn, abgesehen davon, daß sie absolut feuerfest sind, haben viele derselben Beweise ihrer Widerstandsfähigkeit in Naturereignissen gebracht, die für Stein- und Ziegelbauten verhängnisvoll wurden. Aus dem großen Erdbeben im Jahre 1923 sind die Wolkenkratzer in Tokio fast unbeschädigt hervorgegangen, und als im Jahre 1926 über Florida ein Zyklon mit einer Stundengeschwindigkeit von 190 Kilometern brauste, standen die Wolkenkratzer der Hauptstadt trotz dem ungeheuren Winddruck unerschüttert wie die Felsen im Wüten des Ozeans.

Indianerland

Von Hans Krieg.

Professor Dr. Hans Krieg war der Führer der erfolgreichen deutschen Expedition, die 1925 bis 1927 den Gran Chaco durchquerte. Er hat auf einem mehr als 5000 Kilometer weiten, an Gefahren und Entbehrungen reichen Ritt die freien, stolzen Indianer, die Tiere, die Salzflüsse und Wälder dieses im Innern noch fast unbekannten Riesengebietes kennengelernt, dessen Erforschung schon so viele blutige Opfer gefordert hat. In seinem neuen Buch „Indianerland“ (Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart), dem nachstehende Abschnitte entnommen sind, finden wir spannend geschriebene Charakterbilder von Indianern und Weißen, Tieren und Landschaften.

Der alte Chorote-Indianer.

Es war heiße Mittagsstunde. Wir hatten etwas Reis gekocht und getrocknetes Hirschfleisch hineingelegt. Jetzt waren wir satt und wohlwollend gestimmt. Den Maultieren hatten wir Bobozweige vorgeworfen, weil der getrocknete Boden ohne Grasnarbe war. Den armen Tieren tat eine Mittagspause not. Sie waren mager und ihr Harn war blutig. Würden sie durchhalten?

Jetzt gingen wir hinüber zu den Chorote-Indianern. Es war ein kleines Dorf mit wenigen sehr primitiven Rundhütten. Erst vor kurzem waren sie aus dem unbekannten Norden herübergekommen, um im Pilcomayo zu fischen. Auch wuchsen hier viele Algarobobäume, aus deren süßen Schoten sie im Rumpf eines gefällten Flaschenbaumes ihren Met brauten. Die Weiber waren dabei, Rehe zu knüpfen, die jungen Mädchen waren mit Urrufsfarbe rot bemalt, zum Zeichen, daß sie auf Rehe hofften, die Männer waren zumeist auf der Jagd nach Biskachas und Pampasträuben, und die kleinen Jungen schlichen in der Nähe den Wildtauben nach, um sie mit ihren kleinen Bogen und Schleudern zu schießen. Man war guten Muts im Dorfe, denn die Fischzeit ist eine gute Zeit.

Wenn es an Trinkwasser und Nahrung nicht fehlt, dann sind alle freien Indianer lustig. Aber wehe, wenn weitab vom Fluß die Wasserstelle austrocknet! Wehe, wenn in der Trockenzeit der Kampbrand zu weit um sich greift! Dann gilt es eine weite Wandererschaft in neue Jagdgründe; dann tötet der Sohn den nicht mehr marschfähigen Vater mit der Holzkeule.

Aber heute herrscht frohe Laune. Zwei Männer kommen von der Jagd heim mit einem Pampastrauß, den die Frauen betasteten und lobten. Einer der beiden begleitet uns bei unseren Besuchen in den Hütten. Man ist etwas scheu und traut uns nicht recht.

Etwas abseits steht eine kleine Hütte, kleiner als die anderen. Sie ist die letzte, die wir besuchen. Unser indianischer Begleiter will nicht, daß wir hineingehen. Er geht langsam hinter uns her und verliert uns abzulenken.

Ich krieche hinein und sehe ein eigenartiges Bild im düsteren Raum, dem Löcher im Giebel der Wand ein dämmerig fahles Licht geben.

Die Hütte ist leer. Sie hat nur etwa drei Meter im Durchmesser. In der Mitte sitzt auf dem Lehmbofen ein nackter alter Indianer. Er sieht gegen mich her mit weit offenen Augen, die ganz ohne Ausdruck sind. Er sieht mich, er muß mich sehen, aber er beachtet mich nicht. Keine Falte seines zerfetzten Gesichtes bewegt sich. Er hat majestätisch da mit gekreuzten Beinen. Die Arme hängen schlaff herab, daß die Knöchel sich auf den Boden stützen. Vor ihm steht eine Kürbisschale mit Wasser.

Wie habe ich ein Bild solch würdevoller Resignation gesehen. Und die Würde war unbewußt, selbstverständlich. Und wir sagen pedantisch: sie haben eine primitive Kultur!

Beschämt zog ich mich zurück und winkte den andern an.

„Was hat er?“ fragte ich den begleitenden Indianer.

Er stirbt“, sagte der ganz einfach.

Affen.

Dröhnende Wellen gehen über den Urwald hin: Die Affen brüllen.

Es ist düster im Walddinnern und riecht leicht nach Moder. Einige Moskitos fliegen, ein unsichtbarer Papagei krächzt, große blaue Atlasfalter gaukeln lautlos zwischen den Stämmen.

Wir arbeiten uns leuchtend durch Dorngebüsch und Lianen, zerreißen unsere Kleider an unsichtbaren Widerhaken, umgehen ungeduldig den stacheligen Caraguata, zerschneiden uns die Haut am Gesicht und an den Armen. Wir sind schon ganz nahe an der nächsten brüllenden Affenfamilie, schon kommt das Brüllen mehr von oben her als von vorne, und das Chaos der Töne und Geräusche löst sich auf in das Röhren der alten Affenmännchen, das hellere Grölen der Weiber und das zaghafte der Kinder. Dazwischen schieben sich lächerlich gadernde, ächzende, gisende Töne höchster Ekstase. Dann wird plötzlich alles still. Vor uns steht der dicke dunkelgraue Stamm eines Timbo; ein paar Sonnenlichter spielen darauf und kontrastieren stark zur düsteren Umwelt.

Auf diesem Timbo müssen sie sein. Ein paar mal hört man leises Rascheln oben im dichten Laubwerk, etwas fällt klatschend durch die Blätter: Losung oder ein dürre Zweig, der abgebrochen ist. Ein leises Grunzen bringt herunter zu uns, das zarte Gekräch eines Jungaffen. Wir sehen lange angestrengt nach oben, daß uns das Genick schmerzt, wechseln den Stand und wissen bald nicht mehr, aus welcher Richtung wir eigentlich gekommen sind. Denn rings ist überall ein Gewirr von Gestrüpp, Baumstämmen und Lianen.

Hier ist im Laubdach eine Lücke. Wir sehen durch sie den hellen Wipfel des Riesenbaumes und in ihm, unbeweglich als schwarzen Klumpen, ein Brüllaffenmännchen. Es läßt sich die Morgensonne behaglich auf den Pelz scheitern. Die Nacht war kalt, das muß ihm nun wohl tun. Ich beneide ihn wahrhaftig. Wie muß ihm jetzt die Wärme über die Haut rieseln! Sorglos lebt er in den Tag hinein, ahnt nicht, daß unter ihm Menschen mit Gewehren stehen. Mit dem Glas sehen wir sein etwas brutales Palschgesicht, seinen kräftigen tiefschwarzen Kehlbart, der die großen Schallröhren des Kehlkopfes verdeckt, sehen auch, wie sein Greifschwanz sich sichernd um den Ast legt.

Ein Affe — das sagt man oft so leicht hin und denkt an die Karikatur menschlichen Gebarens. Da drohen sitzt einer, immerhin menschenähnlich, aber doch menschenfern. Was geht in seinem Hirn vor? Denkt er etwas, oder vegetiert er nur im Dämmerzustand eines unbewußten Triebens?

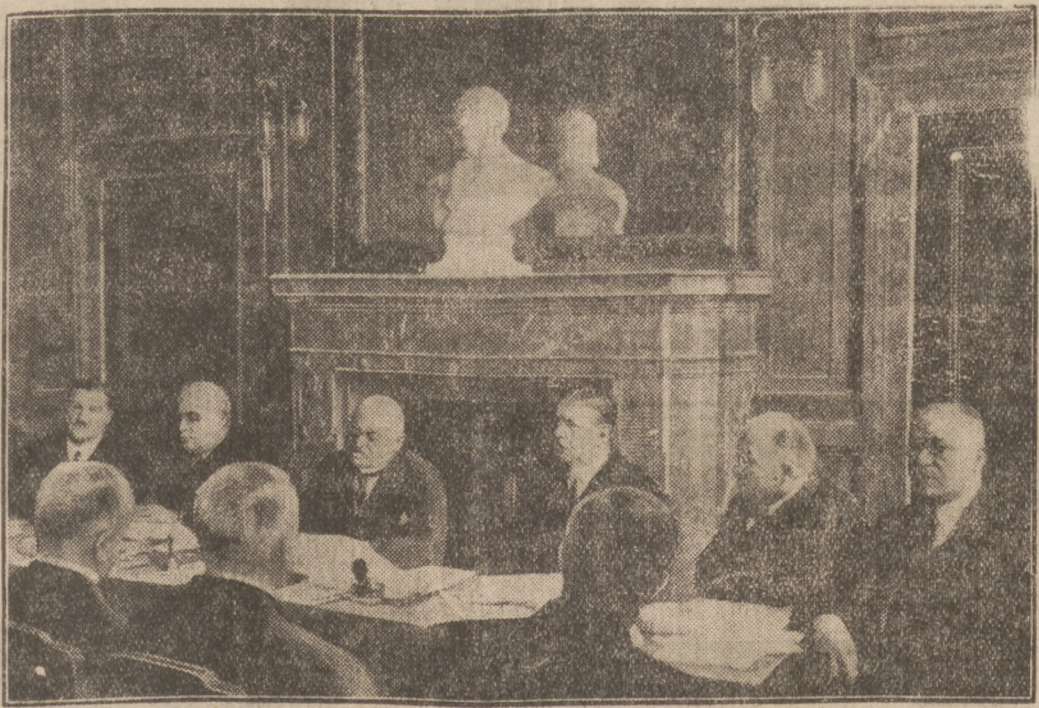
Jetzt grunzt er und wechselt die Stellung, dann beginnt er wieder seinen grölenden Gesang, der weit hin über den Urwald dröhnt: „Die Sonne scheint, und ich bin der Herr in diesen Bäumen, der schwarze Herr über euch gelbliche Affenweiber und Affenkinder, kommt mir nicht zu nahe, ihr jungen Affenkegel, die ihr noch im Farbwechsel steht! Seht nur, wie schwarz und stark ich bin!“

Und die Horde, die unter ihm in den Zweigen und Astgabeln hoch, grölt mit und jauchzt und singt: „Die Sonne scheint und wir haben zu fressen, und wir gehören zusammen!“ Und die Jungen bis zu den Säuglingen hinab, die noch an der Mutter hängen, singen eifrig mit. Warum sollen sie nicht singen?

Hier und dort erkennen wir graugelbe Körper, ernsthaft dunkle Gesichter im Blättergewirr.

Dann wird's wieder still. Sie haben uns gesehen und schauen fragend und neugierig herunter. Dünne Losung prasselt nieder als Zeichen ihrer Verwunderung und Erregung. Ein Schuß fällt, ein gellender Schrei — eine Zeitlang baumelt die Affin am Greifschwanz; „nur nicht stürzen, nicht stürzen; dort unten ist das Verderben!“ — dann schlägt ihr Körper dumpf auf den Waldboden. Ein Säugling hängt an der toten Mutter. Wir werden ihn aufziehen und fleißig studieren.

Viele Affensippen sind in diesem Wald. Wir sehen sie täglich durch die Baumkronen wechseln mit bedächtigen Bewegungen, beobachten sie zu Dutzenden, wie sie die rosaroten Blüten der Ceibobäume abweiden, hören täglich ihren Gesang, der zu dieser Landschaft gehört, wie sonntägliches Läuten zu deutschen Feldern.



Hier genehmigte der Norddeutsche Lloyd den Zusammenschluß mit der Hamburg-Amerika-Linie

Die Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd, in der das mit der Hamburg-Amerika-Linie auf 50 Jahre geschlossene Abkommen einer Interessen-, Arbeits- und Betriebsgemeinschaft genehmigt wurde. — Von links: Direktor Stadländer — Geheimrat Stimming, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd — Dr. e. h. Heinemann, Präsident des Norddeutschen Lloyd, beim Verlesen des Abkommens — Notar Dr. Lümann — Generalkonsul Dr. Strube, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank — Bankier Schröder, Inhaber des gleichnamigen Bremer Bankhauses.

Pyranhas der furchtbare Fische im Amazonasstrom

Im Safari-Verlag, Berlin W. 57, erscheint ein Buch des vielbekannten Reisechriftstellers Hege: „Jagd auf Kollibris und Faultiere“. In diesem Werk erzählt der Verfasser von einer Kurbelerpedition durch den brasilianischen Urwald. Im folgenden Abschnitt schildert er seine Begegnung mit den kleinen, ungemein gefährlichen Raubfischen des Amazonas.

Ueber den Pyranha wäre im allgemeinen zu sagen, daß er ein kurz und gedrungen gebauter, stumpfschnäuziger Süßwasserfisch, etwa von der Größe einer Männerhand ist. Also äußerlich durchaus kein Ungeheuer und doch eins an Gefährlichkeit und Schädlichkeit. Er lebt immer in großen Schwärmen von vielen hundert Exemplaren beisammen, und zwar scheint er die kleinen Nebenläufe und toten Wasser, die ja in diesem gewaltigen Amazonasdelta zu Tausenden kreuz und quer durcheinander laufen und ein Labyrinth bilden, das noch nie erforscht und vermessen worden ist, als Aufenthaltsort zu bevorzugen. Es gibt da zahllose Wasserarme, die breiter und tiefer als etwa der Mittelrhein sind, die noch nicht einmal einen Namen haben und die auch niemand kennt. Nur der Pyranha kennt sie alle, denn wohin ich auch bei meinen wochenlangen Streifereien in diesem sinnverwirrenden Gewebe von strömenden Gewässern gekommen bin, überall konnte ich mich von der Anwesenheit dieser Land- oder richtiger gesagt Wasserplage überzeugen.

Wenn ein Mensch da hineinfällt, ist er rettungslos verloren. Er ist verloren, selbst wenn es ihm gelänge, wieder herauszukommen, bevor man bis drei zählen kann. Dasselbe gilt natürlich von jedem anderen Geschöpf, das nicht ein noch rasenderes Schwimmtempo entfalten kann als der Pyranha. Mit einem geradenzu unheilvollen Beobachtungsvermögen begabt, schießen die Fische sofort zu Dutzenden und Hunderten herbei, packen alles, was an einem Lebewesen nicht armdicker Knochen oder Schuppenpanzer ist, zwischen die Kiefer, die sich weiter öffnen können, als der Kopf hoch ist, und schießen im nächsten Augenblick mit einem Stück Fleisch wieder davon. Die im Verhältnis zum ganzen Körper ungeheuerlich entwickelten Kiefer dieser Fische sind mit Reihen dichtgedrängt stehender dreieckiger Zähne besetzt.

Diese Zähne werden von den Eingeborenen ohne jedes Nachschärfen als Rasierklingen oder mit einem scherenförmigen Mechanismus versehen als Haarschneidemaschinen benutzt. Und ganz ähnlich wie eine solche Maschine arbeiten diese Zähne beim lebendigen Fische. Es ist eine natürlich gedankenschnelle, förmlich blitzartige, gegeneinanderdrehende Bewegung, die die beiden Kiefer beim Biß vollführen. Innerhalb weniger Sekunden ist der ins Wasser gefallene lebendige Körper kreuz und quer und bis zu Fingertiefe zerfleischt, sind ihm die Sehnen, die Beinen und Schlagadern durchschnitten, in wenigen Minuten sinkt der Körper als ein haut- und fleischloses Skelett auf den Boden nieder.

Gerade kurz vor unserer Ankunft auf der Fazenda war in einem Wassergraben dicht beim Hause ein zum Militärdienst eingezogener Baqueiro, der einen Urlaubsbesuch gemacht hatte, durch Pyranhas ums Leben gekommen. Der Unglückliche hatte sich beim Wiedersehen mit seinen Kameraden einen kleinen Rausch angetrunken, hatte mit fünf oder sechs anderen zusammen am Ufer gestanden und auf das Fährboot gewartet, als er plötzlich ausgeglichen und ins Wasser gestürzt war. Er war kaum zwei Meter weit vom Ufer entfernt gewesen, seine Kameraden hatten ihm sofort Laßos zugeworfen, er hatte auch eins ergreifen, es aber unter fürchterlichen Schreien wieder losgelassen, weil der Unglückliche natürlich mit den Händen die Beinen abwehren wollte, die ihm das Fleisch aus dem Körper rissen. Schließlich hatte ihn ein Laßo um den Hals gefaßt, und er war mit einem Ruck herausgezogen worden — als ein mit den Beinen einer Uniform bekleidetes Skelett! Ich habe mit den Leuten selbst gesprochen; sie versicherten alle miteinander ruhig und bestimmt, daß ihr Kamerad noch keine fünf Minuten im Wasser gewesen war, bis sie ihn wieder heraus hatten.

Als wir nach hier kamen, war mir gleich aufgefallen, daß die allermeisten Kühe unseres Gastgebers keine Euter oder nur deformierte Rudimente von solchen am Leibe hatten, und daß kaum ein einziges Stück Rindvieh anzutreffen war, das nicht fürchterliche Narben am Körper, und zwar meistens an den Be-



„Treuloser — sicher betrügst du mich mit deiner Sekretärin. Ich möchte darauf wetten, daß du sie beim Diktat auf deinen Knien sitzen läßt!“

nen, am Bauche und der Schnauze trug. Es war das Werk der Pyranhas —!

Die Tiere kennen die Gefahr natürlich sehr wohl, und daher werden beim bloßen Trinken oder beim Uebergang über einen Fluß in der Trockenzeit nur die wenigsten verletzt. Aber dann in der Regenzeit, wenn, wie ich schon erwähnte, der größte Teil der riesigen Insel zu einem einzigen See wird, wird er zu dem Jagdgebiet für die Pyranhas. Es gibt dann einfach keine trockene Fläche mehr, die groß genug wäre, um die gewaltigen Viehherden des Doktor Penna aufzunehmen.

Alle diese Weisheiten habe ich natürlich erst nach und nach ausgeforscht; auf das Vorhandensein dieser kleinen (handgroßen) Hyänen des Süßwassers bin ich aber selbst gekommen. Das war gleich in den ersten Tagen nach unserer Ankunft in Para gewesen. Ich hatte in einen Schwarm abstreifender Enten geschossen und eine davon erlegt. Das Tier fiel ins Wasser, sose, der neben mir schon fahrbereit im Einbaum saß, war sofort darauf zugerudert; aber kaum eine Sekunde, nachdem das Tier die Oberfläche des Wassers berührt hatte, war mir eine merkwürdige Bewegung rings um den Vogel aufgefallen, der Körper wurde von unsichtbaren Kräften hin- und hergeschoben, verschwand schließlich in einem silbernen blühenden Strudel. Jedem löst sich aus dessen Zentrum heraus und trieben stromab, und als sose dort angekommen war, fischte er mit einer Stange ein leeres, zerfleddertes Federkleid auf, hob es empor und rief mir kurz und bündig das Wort: „Pyranhas, Senhor!“ zu.

Für mich hätte das, was hier geschehen war, sich ebenfogut in Bellaginis Zauberkabinett abspielen können, denn begreifen konnte ich es nicht. Ich hatte damals noch nie etwas von diesem Fische gehört und war auch zu jener Zeit noch nicht so weit gediehen, um das angebliche Englisch sose zu verstehen. Nur das eine war mir natürlich klar, daß hier irgend etwas ganz Unverständliches an Gefährlichkeit eines Viehzeuges in diesen tropischen Wasserläufen existieren mußte. Und meine Nase witterte sofort noch unbestimmte fährliche Möglichkeiten. —

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 408,7

Dienstag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,05: Literarische Stunde. 19,20: Uebertragung der Oper aus Kattowik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,05: Schulfunk. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,20: Uebertragung der Oper aus Kattowik.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12,55 bis 13,00: Neuer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,20: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15,20—15,35: Eifer landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Dienstag, 1. April. 16: Hans Bredow-Schule: Kunstgeschichte. 16,30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 17,30: Kinderstunde. 18: Wirtschaftsfunk. 18,15: Stunde der Technik. 18,40: Hans Bredow-Schule: Sprachfunk. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Stunde der werktätigen Frau. 20,30: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königs-wusterhausen: Ein Sendetag aus dem Jahre 1830. 22,10: Aus Berlin: Politische Zeitungschau. 22,35: Die Abendberichte. 22,55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. B. 23—24: Tanzmusik auf Schallplatten.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 2. April, abends 6 1/2 Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein Lichtbildervortrag von Dr. Bloch statt. Thema: „Das proletarische Kind“.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr Vortrag. Als Referent erscheint Herr Lehrer Böse.

Verjammlungs-kalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 31. März: Leseprobe, Frühlingssymposium.

Dienstag, den 1. April: Falkenabend.

Mittwoch, den 2. April: Vortrag, Bund f. Arbeiterbildung.

Donnerstag, den 3. April: Leseprobe, Frühlingssymposium.

Freitag, den 4. April: Gesang und Volkstanz.

Sonntag, den 5. April: Falkenabend.

Sonntag, den 6. April: Heimabend.

Kattowik. (Singabend der Kinderfreunde.) Am Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel ein Frühlingssingen der „Kinderfreunde“ statt. Mitglieder der Partei, der Gewerkschaft und aller Kulturvereine sind freundlichst eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowik. (Ortsauschuß.) Am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, findet eine Sitzung des Kartellverbandes statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Kattowik. Am Freitag, den 4. April, abends 1/8 Uhr, Betriebsvorstandssitzung der D. S. J. P. in Kattowik, Zentralhotel. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Dienstag, den 1. April, findet die fällige Monatsversammlung statt. Anfang 19 Uhr. (Kein Aprilscherz).

Schwiebichow und Umgebung. Am Freitag, den 4. April, abends 7 Uhr, findet im Lokal Frommer, ul. Długa, ein Vortrag der Freien Gewerkschaften statt. Die Mitglieder der Partei, wie der Kulturvereine sind dazu eingeladen. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches frei. Die Frauen sind insbesondere eingeladen. Referent: Koll. Knappitz Eigenunternehmung der sozialistischen Bewegung.



Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“



PALMA

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS- RÄUME VORHANDEN

GUTGEFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART
VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH
REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER UND GENOSSEN

UM GEFÄLLIGE UNTERSTÜTZUNG BITTET
DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A.: AUGUST DITTMER

DRUCKSACHEN

sind deine Vertreter!
Kleide sie gut!

Telefon 2037

VITA

NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, UL. KOŚCIUSZKI Nr. 29

Beiers Mode-Führer

mit Schnittbogen
der 20 der wichtigsten Schnitts enthält
Wieder 2 Bände

Band I Damenkleidung
Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung

Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom Verlag
Otto Beier, Leipzig 2



ERFOLG

im Geschäftsleben der Gegenwart kann nur derjenige haben, der ständige Kundenwerbung als das Prinzip seines Handelns aufstellt. Als bestes Mittel hierzu hat sich bis jetzt das Zeitungs-inserat erwiesen. Eine Anzeige im „Volkswille“ beweist dies.